



Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V.
Traubinger Straße 6 | 82327 Tutzing

Tel.: 08158 90765-0
Fax: 08158 90765-21

E-Mail: info@krankenpflege-tutzing.de
Internet: www.krankenpflege-tutzing.de

Bürozeiten
Montag bis Freitag von 8:00 bis 17:00 Uhr

**„Im Mittelpunkt der Mensch –
der ganze Mensch!“**

100 Jahre Ambulante
Krankenpflege Tutzing e.V.

„Mensch sein für Menschen“

100 Jahre Caritasverband
Diözese Augsburg

Das ist das Anliegen des christlichen Menschen-
bildes, einer gelebten Nächstenliebe, also einer
überzeugenden **Caritas** – in den 100 Jahren,
in jeder Zeit und Generation.

Medikamente und Hilfsmittel sind niemals aus-
reichend, um einen Menschen gut zu versorgen.
Entscheidend ist, dass der hilfsbedürftige
Mensch mit seiner konkreten Lebenssituation
und mit allen Bedürfnissen im Blick ist. Dazu
gehören auch die Fragen nach dem Sinn und
Wert des Lebens und nach der einmaligen
Lebensgeschichte, die Fragen zu Sterben und
Tod und dem Danach. Freude und Hoffnung,
Trauer und Angst müssen einen Platz haben.
Alle Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen,
ist uns nicht möglich, aber sie im Blick zu haben
ist wichtig, weil nur so eine gute Betreuung und
Begleitung gelingen kann – auch in Zukunft!

Peter Brummer
Pfarrer und Seelsorger



100 Jahre Pflege & Fürsorge

100
1921-2021

Aus Liebe zum Nächsten,
aus Verantwortung
für die Gesellschaft.

Ambulante
Krankenpflege
Tutzing e.V.

EDITORIAL

„Im Mittelpunkt der Mensch – der ganze Mensch!“ 100 Jahre Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V.



Jahre Pflege & Fürsorge

100 Jahre – dieses ganz besondere Jubiläum bedeutet für mich und für viele Menschen: dankbarer Rückblick auf die Anfänge durch Kirche und Tutzinger Kloster im Jahre 1921 verbunden mit gelebter Caritas und Nächstenliebe, dankbarer Blick auf Geschichte und Gegenwart mit all dem Beachtlichen, was sich entwickelt hat, sowie zuversichtlicher, mutiger Blick in die Zukunft. Da gibt es manche Ungewissheiten und Herausforderungen.

Sehr viele Menschen hier in Tutzing und in der Region sind dankbar für den unermüdlichen Einsatz, für Beratung und Hilfe, für die professionelle, gute Pflege. Fürsorge und Begleitung gelten oft bis zum guten Sterben. Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Pflegekräften und Pflegepersonen ist ganz besonders zu danken – mit großem Respekt! Der kranke, bedürftige und leidende Mensch steht von Anfang an im Mittelpunkt.

Wichtige Aufgaben sind in den letzten Jahren dazugekommen. Dafür stehen unsere neuen

Einrichtungen in Starnberg, Tutzing und Bernried. Die Ambulante Krankenpflege stellt sich dem Wandel in Familie und Gesellschaft und hat die notwendigen Veränderungen bisher überzeugend gemeistert. Das große Netz der Verbundenheit, der materiellen, menschlichen und ideellen Unterstützung ist wesentlich und entscheidend. Nur gemeinsam sind wir stark! Die kritischen Fragen nach den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bleiben notwendig.

Im Namen der Vorstandschaft danke ich ihnen allen von ganzem Herzen: den Mitwirkenden und Mitverantwortlichen und allen, die uns unterstützen. Der Segen und die Hilfe Gottes haben jeden einzelnen Tage begleitet. Gott sei Dank! Bei all unserer eigenen Anstrengung dürfen wir Ihm und Seinem Beistand auch in Zukunft vertrauen.

Ihr Peter Brummer
1. Vorsitzender, Pfarrer

INHALT

Die Geschichte der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V.

In 100 Jahren ist viel passiert. Toni Aigner zeichnet den Weg der Ambulanten Krankenpflege von ihren klösterlichen Anfängen bis zum heutigen Leistungszentrum nach

ab Seite 04

Menschen, die die Ambulante Krankenpflege Tutzing tragen

Ob Vorstandschaft, Pflegepersonal oder Verwaltung, ob Beruf oder Ehrenamt: Wir stellen die Menschen vor, die das Projekt Ambulante Krankenpflege mit viel Einsatz und Freude möglich machen

ab Seite 16

Das Leistungsspektrum der Ambulanten Krankenpflege

Die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. bietet heute ein breites Leistungsspektrum für individuelle Pflege und Betreuung. Mehr über die vielfältigen Angebote erfahren Sie

ab Seite 34

Die gesunde Portion Humor

Lachen hilft: Dass auch ein ernstes Thema wie Demenz humorvoll behandelt werden kann, beweist der Karikaturist Peter Gaymann mit seinen Demensch-Cartoons

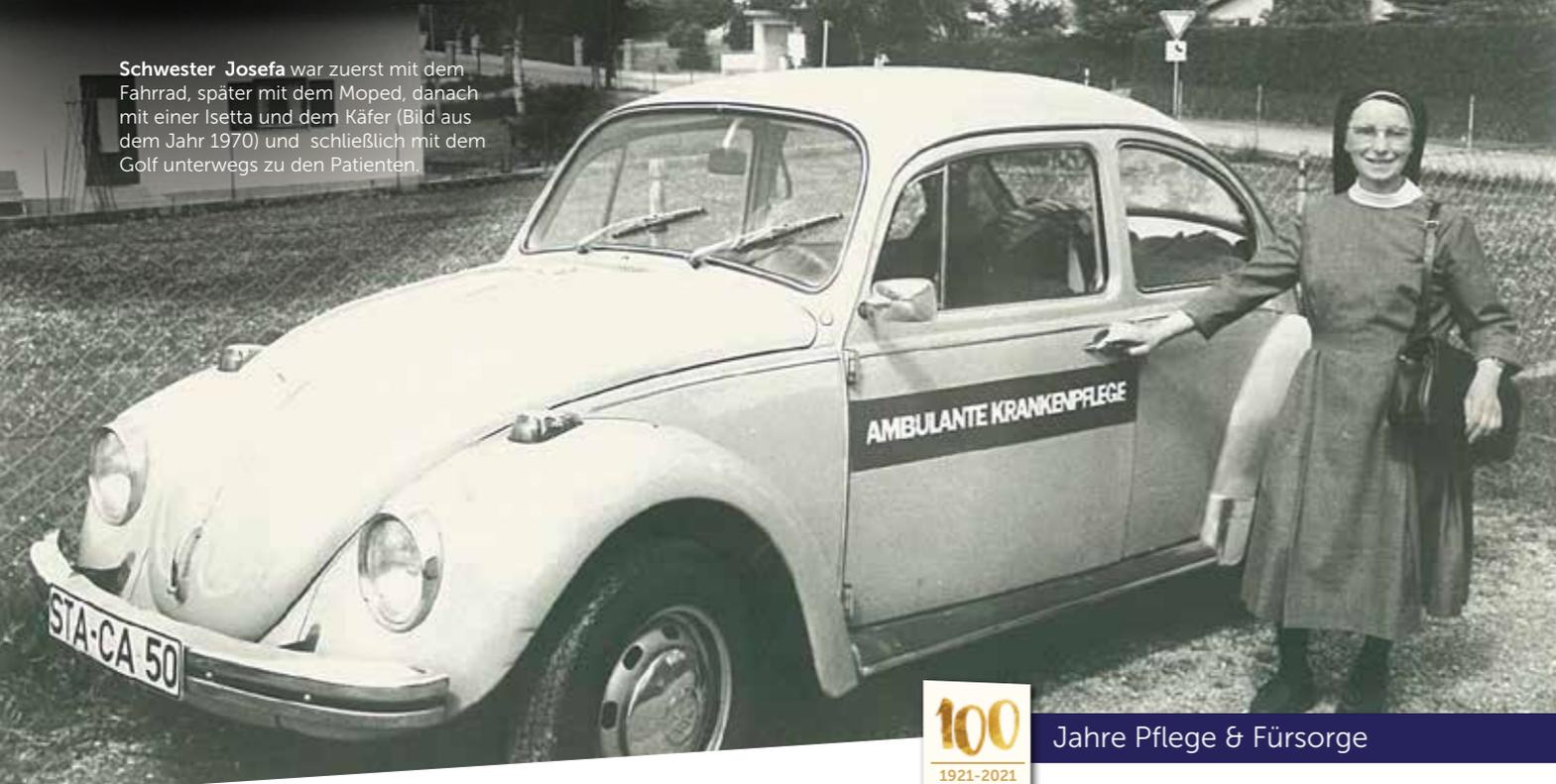
auf Seite 54

Herausfordernde Zukunft

Demografische Entwicklung, fehlendes Pflegepersonal: Die Ambulante Krankenpflege steht vor großen Herausforderungen. Zu Wort kommen Sozialexperte Prof. Thomas Klie, Bürgermeisterin Marlene Greinwald, Prälat Dr. Peter Neher und der Vorstand der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V.

ab Seite 56

Schwester Josefa war zuerst mit dem Fahrrad, später mit dem Moped, danach mit einer Isetta und dem Käfer (Bild aus dem Jahr 1970) und schließlich mit dem Golf unterwegs zu den Patienten.



100
1921-2021

Jahre Pflege & Fürsorge

CHRONIK DER TUTZINGER AMBULANTEN KRANKENPFLEGE

Eigentlich könnten wir heute bereits 137 Jahre Ambulante Krankenpflege in Tutzing feiern. Schon so lange gibt es in Tutzing eine klösterliche Gemeinschaft von Schwestern, die sich unter anderem im missionarischen Sinne der Erziehung und Krankenpflege widmen. Es gehört zum Selbstverständnis der Ordensfrauen, sich in dem Ort, in dem sie leben, auch um die alten Menschen, Kranke und Gebrechliche zu kümmern.

Das Tutzinger Klösterl wird gegründet

Die Klostergründung in Tutzing wurde durch die Familie des Dr. Johann Nepomuk von Ringseis (1785–1880) ermöglicht. Dieser war Leibarzt und enger Vertrauter König Ludwigs I., der ihm den persönlichen Adel verlieh. 1865 hatte er eine Sommervilla erworben, die auch heute noch als Ringseisvilla bekannt ist und an der Ecke der heutigen Bahnhof-/Hauptstraße steht. Dr. von Ringseis, ein Gastwirtssohn aus der Oberpfalz, war eine der großen Persönlichkeiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ein Arzt und Gelehrter von einer unglaublichen Arbeitskraft, in der bayerischen Ständekammer Vertreter der Hochschulen, nicht nur Erneuerer des bayerischen Gesundheits-, sondern als Rektor der Münchner Universität auch des Hochschulwesens. Er korrespondierte mit vielen Persönlichkeiten seiner Zeit wie den Brüdern Grimm und diente vier bayerischen Königen. Auch im Ruhestand, den er in Tutzing verlebte, nahm Ringseis verantwortungsvolle Aufgaben in der medizinischen Fakultät an und unternahm mehrmals in der Woche die Reise nach München mit der neu erbauten Eisenbahn, was damals eineinhalb Stunden dauerte. 1880 verstarb er im Alter von fünfundneunzig Jahren. Begraben ist er neben seiner Frau und den Töchtern in der Gruft des heutigen Klosters.

Seine unverheirateten Töchter Maria, Emilie und Bettina Ringseis waren außerordentlich

gebildet und sozialen Zielen verhaftet. Vor allem Letztere publizierte achtzehn Werke in drei verschiedenen Sprachen. Ihr Vater hatte ihnen seine tiefe christliche und soziale Einstellung vermittelt. Die Töchter setzten sich mit großem Engagement für die bedürftigen Menschen und die Belange der katholischen Kirche und des Ordens der Benediktiner ein. Sie standen nicht nur mit Don Bosco, dem großen Apostel der Jugend, in engem Kontakt. Mit großzügigen Spenden unterstützten sie auch die Bemühungen von Pater Andreas Amrhein darin, die Ordensgemeinschaften der Missionsbenediktiner zu gründen. Deshalb stellten die Schwestern Ringseis den Ordensfrauen auch ein kleines Haus am Rande ihres Parks für eine Klostergründung zur Verfügung. Das konnte so zur Keimzelle der Kongregation der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing werden. Am 21. Juni 1887 zogen vier Ordensschwestern ein und nannten ihr Domizil Maria Hilf. Im Tutzinger Volksmund war es einfach das Klösterl.

Das Stammhaus der Missions-Benediktinerinnen, von den Tutzingerinnen liebevoll Klösterl genannt, mit der Kapelle Maria Hilf.



Die Betreuung von Kindern, Alten und Kranken

Es dauerte nicht lange, da, so heißt es in einem Bericht, liefen ihnen die Kinder zu, die Kranken wollten von ihnen gepflegt werden. Mit Sicherheit waren eine oder mehrere Ordensschwestern dabei, die, neben der Kinderbetreuung, dem Ort als Krankenpflegerinnen dienten. Dass sie sich um die Kranken und die gebrechlichen Alten kümmerten, war selbstverständlich. Sie halfen bei den täglichen Verrichtungen, überwachten die regelmäßige Medikamenteneinnahme und die medizinische Versorgung, hielten Nachtwache und waren oft auch Betreuerinnen Sterbender. Sie taten dies ohne Aufhebens, man registrierte sie kaum, denn von jeher lagen Alte und Kranke in unserem Sozialsystem im Randbereich des Interesses. So ist es erklärlich, dass es in der Geschichte der Krankenpflege der ersten Jahrzehnte fast keine Aufzeichnungen gibt. Die pflegenden Schwestern waren auf sich selbst gestellt – getragen aber von der Gemeinschaft des schwesterlichen Konvents. 1890, am St. Annatag, legten die Damen Ringseis den Grundstein für den Anbau einer Kapelle und einer Priesterwohnung und ließen im Erdgeschoss einen Saal für einen Kindergarten und eine Handarbeitsschule einrichten. Am 8. November 1890 wurde endlich die bezirksamtliche Genehmigung zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt erteilt.



Jahre Pflege & Fürsorge

Der neue Klosterkomplex der Missions-Benediktinerinnen in Tutzing.

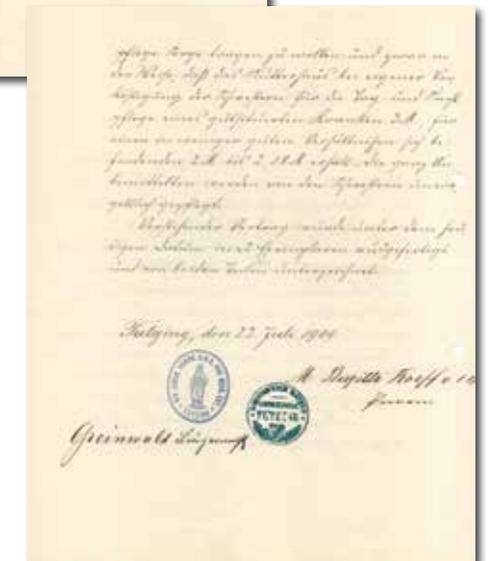
Ein neues Kloster auf der Bräuhauswiese

Im Jahr 1902 fassten die Schwestern in St. Ottilien den Entschluss, das dortige Haus aufzugeben und in Tutzing ein neues Kloster zu bauen. Auf der sogenannten Bräuhauswiese wurde das erste große Gebäude errichtet. Der viergeschossige Bau beeindruckte in seiner Wuchtigkeit mit den in Turmform angefügten Treppenaufgängen und dem Kapellenteil. Der Bau stellte das Mutterhaus einer noch jungen Ordensgemeinschaft dar, einen Konzentrationspunkt vor dem Hinausgehen der Schwestern zur Mission in alle Welt, aber auch einen Ort der Rückkehr und des Sich-Sammelns. Schon im Juli 1904 konnten zweiundsechzig Profess-Schwwestern, neun Novizinnen, fünfzehn Postulantinnen und sechs Missionsschülerinnen einziehen. Sie wurden am Bahnhof von Pfarrer Simon Schmid, dem Bürgermeister, Vertretern des Gemeinderats und vielen Schaulustigen feierlich empfangen und zum neuen Kloster

geleitet. Dieser Schritt war für die Schwestern der Weg in die Selbstständigkeit. Es war eine weitblickende Entscheidung, die zu einer weltweit agierenden Gemeinschaft, vertreten in allen Kontinenten, führen sollte. 1903 erfolgte die erste Aussendung nach Brasilien, 1904 die auf die Philippinen. Weitere Missionsgründungen in anderen Ländern schlossen sich an. Die junge Gemeinschaft schulterte gewaltige Projekte. Zu Hause in Tutzing waren Erziehung und Unterricht von Anfang an eine der Hauptaufgaben der Schwestern. Viele junge Frauen traten ein, für deren Unterhalt und Ausbildung zu Ordensfrauen, vor allem in der Krankenpflege, zu sorgen war. Wenn auch im Mutterhaus der Kongregation die Vorbereitung für den Dienst der Schwestern in den sich rapide entwickelnden Niederlassungen der Gemeinschaft in aller Welt im Vordergrund stand, riss die Verbindung zum Ort dennoch nicht ab. Trotz des Höhenflugs der Ordensgründung mit einer fast unüberschaubaren Zahl von Einritten blieben die Schwestern im wörtlichen Sinne erd- und ortsgebunden. Sie pachteten das Gut Kerschlach, das in die benediktinische Tradition passte, um es mit eigenen Schwestern zu bewirtschaften. In den Not- und Kriegsjahren half es, ihr Überleben zu sichern.

Zusammenarbeit mit der Gemeinde

Auch der Gemeinde Tutzing war die Krankenpflege ein großes Anliegen. Deshalb schloss sie am 22. Juli 1909 mit dem Mutterhaus der



Mit Brief und Siegel: Der Vertrag vom 22. Juli 1909 zwischen der Gemeinde Tutzing und den Missions-Benediktinerinnen.

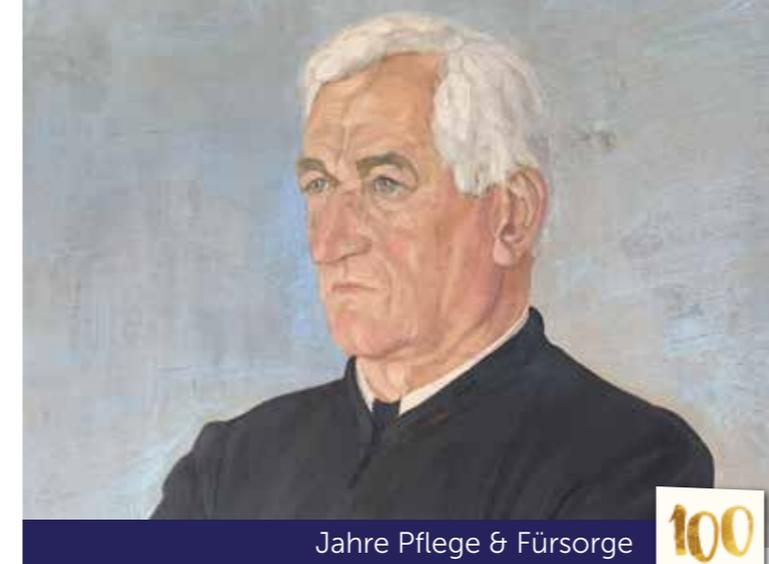
St. Benediktus-Missionsschwestern, wie sie damals noch hießen, einen Vertrag, unterschrieben von der Priorin M. Birgitta Korff O.S.B. und dem Bürgermeister Greinwald. Die Kongregation verpflichtete sich, zwei Schwestern, im Bedarfsfall eine dritte, für die ambulante Krankenpflege bereitzuhalten. Die Gemeinde übernahm einen Teil der Kosten, nämlich, dass das Mutterhaus für die Tag- und Nachtpflege eines situierten Kranken 3.- Mark, für einen in weniger guten Verhältnissen lebenden 2.- Mark bis 2,50 Mark erhält. Die ganz Unbemittelten wurden von den Schwestern unentgeltlich gepflegt. Am 15. September 1909 legalisierte das Königliche Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten den Einsatz von zwei Ordensschwestern, die ausschließlich in der Krankenpflege eingesetzt und nicht für andere Aufgaben abgestellt werden durften. Ausnahmsweise wurde gestattet, dass so die Schwestern für ihre Tätigkeit im Dienst des Missionszwecks für die ambulante Krankenpflege in den deutschen Kolonien vorbereitet würden.

In den Wirren des Ersten Weltkriegs

Im Jahre 1913 wurde von den kirchlichen Behörden aus einer beachtlichen Reihe von Bewerbern Josef Boeckeler für die Tutzinger Pfarrstelle ausgewählt. Es war die Persönlichkeit, die Tutzing am nachhaltigsten beeinflusste und veränderte – wie wenige vor und nach ihm. Ausgewählt wurde er, weil man ihm die

Fähigkeit zutraute, den Neubau einer neuen Pfarrkirche in Angriff zu nehmen. Die alte Kirche St. Peter und Paul am See fasste die immer größer werdende Zahl der neu zugezogenen katholischen Gläubigen nicht mehr. Mit dem im Jahr 1888 gegründeten Kirchenbauverein bewiesen breite Teile der Tutzinger Bevölkerung ihre Opferbereitschaft und spendeten 200.000 Goldmark als Kapital für den Kirchenbau. Die Dorfgemeinschaft war aber zerstritten, wo und welches Gotteshaus man bauen sollte. Doch bevor der neue Pfarrer den Anstoß geben konnte, das viel erörterte Unternehmen durchzuführen, brach im August 1914 der Erste Weltkrieg aus. Der Kirchenbau schien in unerreichbare Ferne gerückt zu sein. Das Baukapital, meist in Reichsanleihen angelegt, fiel dem Krieg und der späteren Inflation fast restlos zum Opfer. Nach dem Verfall des Vermögens waren alle Hoffnungen zu Ende. Der Krieg warf alles über den Haufen. Ob die Tutzinger Schwestern im Ort noch für die ambulante Krankenpflege zur Verfügung standen, wissen wir nicht und ist sehr fraglich. Sie wurden sicher gebraucht für die Pflege und Betreuung der immens hohen Zahl der Kriegsverletzten – schon in den ersten Monaten des Krieges, der so unerwartet über alle hereinbrach.

Pfarrer Boeckeler spielt in der Tutzinger Ortsgeschichte in der Not und Verzweiflung nach Kriegsende eine große Rolle – nicht als Initiator und Bauherr einer neuen Pfarrkirche,



Pfarrer Josef Boeckeler prägte Seelsorge und Gemeindeleben während des Ersten Weltkrieges und in den schwierigen Jahren nach Kriegsende.

sondern bei der Seelsorge der Gemeinde in dieser Notzeit. Der verlorene Krieg war zugleich eine Niederlage der alten politischen Ordnung. Große Teile der Arbeiterbewegung radikalisierten sich. Im ganzen Land bildeten sich Arbeiter- und Bauernräte. Nach den Jahren der Hungersnot im und nach dem Krieg, den sozialen Umbrüchen, einem Heer von körperlich – und geistig – verwundeten, arbeitslosen Soldaten, hungernden Kindern und Erwerbslosen schlug die mörderische Spanische Grippe zu, die ab 1918 in mehreren Wellen mehr Menschen in den Tod riss, als der vergangene Krieg gefordert hatte. Diese Seuche zeigt Parallelen zur aktuellen COVID-19-Pandemie, wie Wissenschaftler nachwiesen. Der fundamentale Unterschied war aber, dass die Grippeepidemie von keiner der kriegsführenden Regierungen zur Kenntnis

genommen, sondern bewusst verschwiegen wurde. Es wurden nicht die geringsten medizinischen Maßnahmen dagegen ergriffen. Hunger, Not und die psychischen Belastungen der Menschen kamen dazu. Die Folge war, dass die Spanische Grippe wieder ein unzählige Menschen in den Tod riss. Alle Länder Europas wurden heimgesucht. Das prominenteste Opfer war der letzte österreichische Kaiser, Karl I., der ihr mit vierunddreißig Jahren im Jahre 1921 erlag. Zu diesem schrecklichen Leid kam die Geldentwertung, die unerwartete Dimensionen erreichte. Ein Brot kostete im Jahr 1918 etwa 50 Pfennig, 163 Mark 1922 und im November 1923 1.512.000 Mark. Ein zur Altersversorgung vor Ausbruch des Weltkrieges angelegter Betrag von 50.000 Mark war 0,00005 Pfennige am Tag der Abwertung am 15. November 1923 wert. Große Teile des ehemals wohlhabenden Bürgertums verloren ihr Vermögen.

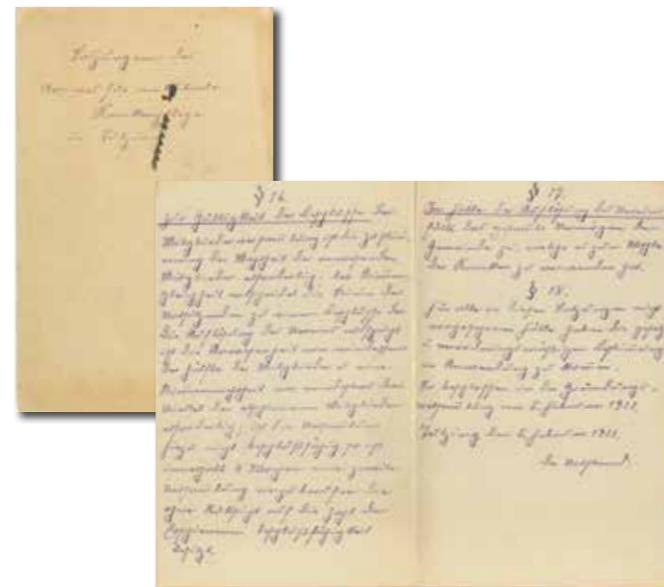
Krankenhilfsverein wird gegründet

Einen großen Vorteil hatte Tutzing im Vergleich zu anderen Orten, in denen ein Krankenpflegeverein gegründet wurde – wie Starnberg und Penzberg. Hier hatte man die Kommunität der Schwestern, die in diesen Jahrzehnten einen ungeheuren Zuwachs an Novizinnen verzeichnen konnten. Diese brauchten, getragen von der Schwesterngemeinschaft, nicht auf die Entlohnung der Hilfsbedürftigen oder des Vereins zu achten. Die Sorge um den Mitmenschen stand immer im Vorder-

grund. Es ist davon auszugehen, dass die Schwestern der Missionsbenediktinerinnen sich wie vor dem Krieg der Kranken, Gebrechlichen und Sterbenden annahmen – mehr oder weniger um Gotteslohn –, weil die Geldentwertung Ausmaße annahm, die alle Vorstellungen übertrafen. Trotzdem musste eine wirtschaftliche Basis für die Versorgung der Kranken und Pflegebedürftigen geschaffen werden. Vor dem Bau der Kirche sorgte der Pfarrer sich um das körperliche Wohl seiner Gemeinde und schuf zusammen mit den Tutzinger Schwestern eine Organisation, die der Not der Zeit entsprach. Auf dem Land gab es ja keine Krankenhäuser.

Obwohl die Gründungsversammlung erst am 4. Februar 1922 stattfand, müssen die Vorbereitungen und die wesentlichen Beratungen für die ersten Schritte lange vorher gelaufen sein. Der entscheidende Gründungstag, den Pfarrer Boeckeler immer herausstellte, war aber der 19. November 1921. Eine enorme Zahl von 320 Personen erklärte sich bereit beizutreten, was beweist, dass es viele Gespräche vor der offiziellen Gründung gegeben haben musste. In den Wochen der Vorbereitung zur Gründung eines Krankenhilfsvereins ereignete sich etwas, was die Menschen sehr bewegte und ein Zeichen für die Zerrissenheit dieser Zeit war. Nachdem am 18. Oktober 1921 König Ludwig III. in Ungarn im Exil gestorben war, kam es am 8. November 1921, am 8. Jahrestag der Thronbesteigung des Königs,

in München zu einer eindrucksvollen Demonstration der Monarchie. Die Särge des Königs und der Königin, welche auch in diesen Tagen verstorben war, wurden von der Ludwigskirche in die Frauenkirche gebracht. Viele Tausend Menschen aus dem ganzen Land erwiesen dem verstorbenen Königspaar in einem endlosen Trauerzug die Ehre. Kardinal Faulhaber glorifizierte das Königtum von Gottes Gnaden in seiner Trauerrede. Große Teile der Bevölkerung, vor allem in Altbayern, erwarteten, dass der populäre Kronprinz Rupprecht wieder die Monarchie, die in Bayern tief verwurzelt war, ausrief und den Thron seiner Väter bestieg. Dieser aber zögerte. Er war zu klug, um sich auf ein solches Abenteuer einzulassen.



Die originalen „Satzungen des Vereines für ambulante Krankenpflege in Tutzing“ vom 5. Februar 1922

Die NS-Zeit: Angst vor der Auflösung

Über das erste Jahrzehnt des Bestehens der Ambulanten besitzen wir keine Berichte oder Quellen. Aus einer Zeitungsnotiz über die Mitgliederversammlung 1935 erfahren wir, dass neunzig Personen gepflegt wurden mit 4.558 Pflegestunden in Tag- und Nachtwache. Interessant ist ein Merkblatt aus dem Jahr 1937, das wohl auf die Satzung von 1922 zurückgehen dürfte: „Bei Dunkelheit, Nebel oder Wegunkenntnis ist die Schwester abzuholen, bzw. heimzugeleiten. Das Ersuchen um eine Schwester für die Nachtwache muß längstens bis abends 7 Uhr an der Klosterpforte vorgebracht werden. Der Schwester ist bei Ganzpflegen (d. i. Tag- und Nachtpflegen) wenn irgend möglich ein eigener Raum mit Ruhegelegenheit zur Verfügung zu stellen. Bei Nachtwachen hat die Schwester Ansprüche auf eine Erfrischung (Kaffee, Tee, Milch).“

Wenn man bedenkt, dass spätestens seit dem Jahr 1935 der Nationalsozialismus den Kampf gegen Klöster öffentlich aufgenommen und fast alle anderen Vereine aufgelöst und in irgendeine NS-Organisation eingegliedert hatte, ist es erstaunlich, dass dies der Tutzinger Ambulanten nicht widerfuhr. Das Zusammenwirken des Vereins mit den Tutzinger Schwestern, deren Kongregation auch eine Blütezeit erlebte, scheint so erfolgreich gewesen zu sein, dass die neuen Machthaber nach 1933 nicht wagten, ihn aufzulösen. Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, wie klös-

terliches Leben, die klösterlichen Gelübde und Ideale herabgesetzt, verhöhnt und verspottet wurden. Seit dem 29. Juli 1935 wurde das Kloster immer wieder von Gestapo-Leuten durchsucht, die Schwestern wurden schikaniert. Schwer getroffen wurde die Kommunität durch die Schulschließung des seit 1905 bestehenden Mädchen-Lyzeums zu Ostern 1938, ein Jahr später erfolgte die Schließung der Haushaltungsschule. Aber auch der Verein für Ambulante Krankenpflege, wie er damals noch hieß, schien die Auflösung gefürchtet zu haben. Nicht anders ist es zu erklären, dass im Jahre 1938 kein Beitrag von den Mitgliedern erhoben und der größte Teil des Vereinsvermögens – 3.050 Mark – zum Aufbau des rechten Seitenaltars und des Orgelgehäuses der St. Josef Kirche gespendet wurde. Man wollte offenbar verhindern, das Vereinsvermögen den Nationalsozialisten übergeben zu müssen. Nur 754 Mark verblieben in der Kasse. Der beginnende Krieg im Jahr darauf mit seinem unendlichen und unermesslichen Leid verbot es, eine so gut arbeitende Organisation im Zusammenwirken der Tutzinger Schwestern anzutasten. Das Beispiel zeigt aber auch, dass die Geschichte der Ambulanten Krankenpflege in Tutzing fast identisch mit der der Tutzinger Missionsbenediktinerinnen ist. Schwer traf im Frühjahr 1941 die Verfügung, dass der Kindergarten, den die Missionsbenediktinerinnen leiteten, seit sie in Tutzing wirkten, nicht mehr von ihnen geführt werden durfte. Am 24. März

1941 wurde der Kommunität mitgeteilt, dass ihr Haus beschlagnahmt sei und am 30. März geräumt sein müsse. Das war aber in der Kürze der Zeit nicht möglich.

Durch den Plan der Nationalsozialisten, ein Lager für 360 Buben aus dem Ruhrgebiet im Haus einzurichten, kam bei den Schwestern Hoffnung auf, bleiben zu können, um in Küche, Haus und Garten für sie und das Betreuungspersonal zu sorgen. Es kam aber anders. Als am 6. Mai 1941 die Gruppe eintraf und das Haus, das in den Wochen davor von den Schwestern als Lager eingerichtet worden war, bezog, traf völlig unvermittelt auch eine Gestapo-Kommission ein, die der Oberin und den Schwestern mitteilte, dass das Kloster wegen staatsfeindlicher Gesinnung beschlagnahmt sei. Die Obrigkeit und die Mehrzahl der Schwestern hätten das Kloster binnen zweier Stunden zu verlassen. Siebenundzwanzig Schwestern und sieben Novizinnen blieben als dienstverpflichtet zurück. Busse für die fünfundzwanzig Schwestern, die das Haus verlassen mussten, standen schon bereit. Die alten und bettlägerigen Schwestern wurden zum Teil in das Heim für alte und kranke Schwestern, zum Teil auch von ihren eigenen Familien abgeholt.

Erlösend für die Schwestern war nach dem Abzug der Bubengruppe, am 15. Januar 1942, ein Anruf aus Berlin, dass das Kloster ab sofort für Lazarettzwecke freigegeben sei.

Schon im April trafen achtzig Verwundete ein, bald waren es zweihundertfünfzig. Im Verlauf des Krieges wurde Tutzing eine Lazarettstadt. Etwa acht verschiedene Häuser wurden in Lazarette umgewandelt. Neben dem Kloster arbeiteten Missionsbenediktinerinnen in der Betreuung kranker und verwundeter Soldaten im Beringerheim, im Hotel Simson und im Hotel Kaiserin Elisabeth in Feldafing. Eine klösterliche Chronistin schrieb: „Die Wehrmacht war froh um unsere Arbeitskraft und restlose Hingabe an die armen, an Leib und Seele außerordentlicher Hingabe bedürftiger Soldaten. Schon unser Dasein und gutes Beispiel war Mission. Außerdem blieb unser Mutterhaus durch das Lazarett wieder in unsere Obhut und kam nicht ganz in andere Hände.“ Die Schwestern wurden gebraucht und überstanden Krieg und Naziherrschaft. Die amerikanische Militärverwaltung gab ihnen nach Kriegsende sehr schnell ihr Eigentum zurück. Die meisten der in alle Winde verstreuten Schwestern kamen wieder nach Tutzing zurück und mussten sich wieder neu orientieren.

Das Krankenhaus entsteht

Die Gemeinde Tutzing hatte sich schon lange zuvor bemüht, ein Krankenhaus in Tutzing zu errichten. Bereits 1900 richtete sie ein diesbezügliches Gesuch an den hochlöblichen Distriktsrat München II. Deshalb löste die Entscheidung der damaligen Generalvikarin M. Irmengard Bachern, einen Teil des Kloster-

gebäudes in Tutzing für ein Zivilkrankenhaus mit 120 bis 150 Betten zur Verfügung zu stellen, nicht nur beim damaligen Bürgermeister Ferdinand Derigs, sondern auch in der ganzen Bevölkerung große Freude aus.

Bei diesen dramatischen Umwälzungen ist es verständlich, dass die Chronistinnen des Klosters die Aufgaben und Leistungen der Schwestern des Ambulanten Krankenvereins – Hilfe und Pflege von Kranken, Beistand bei sterbenden Tutzinger Bürgern – nicht vermerkt hatten. Da hätte es sicher unzählige Berichte über Leid und Schmerz gegeben, aber auch über Heilung und Gesundung. Wir kennen nur den Bericht zur Feier des 30-jährigen Bestehens der Ambulanten Krankenpflege, sieben Jahren nach Kriegsende, im Jahre 1952. Ein Krieg und zwei Geldentwertungen mussten in dieser Zeit verkräftet werden. Letztere im Jahr 1949 war die Grundlage für einen wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung, an dem wir uns heute noch erfreuen dürfen.

Sr. Josefa Knab prägt die Ambulante

Das Jahr 1952 war für die Ambulante Krankenpflege aus einem weiteren Grund sehr wichtig. Nicht nur, weil sich mit einer neuen politischen Beständigkeit und der Gründung der Bundesrepublik und den dazugehörigen Wahlen ein beginnender Wohlstand für die meisten Deutschen abzeichnete. Eine personale Entscheidung des Klosters war wegweisend:

Die zierliche, bescheidene, aber auch sehr durchsetzungsfähige Josefa Knab übernahm 1952 ihren Dienst. Da in den ersten Jahrzehnten die Arbeit in der Ambulanten Krankenpflege in Tutzing für viele Schwestern der Vorbereitung für ihren Missionseinsatz in den Ländern der Welt diente, waren diese Einsätze in Tutzing meist kurz. Das sollte sich ändern. Sr. Josefa Knab war die Erste, die diesen Dienst für eine lange Zeit ausüben sollte.

Aufgewachsen war sie auf einem Bauernhof im württembergischen Bechingen mit zwölf Geschwistern. Sie selbst sagte einmal, weil sie so klein war, war sie nicht geeignet, auf dem Bauernhof mitarbeiten zu können, und durfte den Beruf der Krankenschwester erlernen. Geboren wurde sie vor dem Tag, an dem die Gründung der Ambulanten gefeiert wurde – am 18. November 1921. Wie der Verein wird sie hundert Jahre alt und lebt, noch geistig rege, bei ihren Mitschwestern. Unter einfachsten Bedingungen trat sie mit größtem Engagement an. Der Verein konnte nur sehr langsam den Anschluss an die allgemeine medizinische Entwicklung finden. Die ersten sieben Jahre ihres Einsatzes in der weitläufigen Gemeinde Tutzing musste sie die Wege zu den Kranken mit dem Fahrrad unternehmen, weitere fünf Jahre mit einem Moped, bevor ein Tutzinger Bürger eine BMW Isetta stiftete. Aufgrund weiterer Stiftungen und staatlicher Zuschüsse konnte sie die letzten Jahre ihres Dienstes einen VW Käfer und einen Golf

nutzen. Fünfunddreißig Jahre trug sie die Hauptlast dieser karitativen Vereinigung auf ihren Schultern.

Um nur einen kleinen Einblick in die Bandbreite des Engagements Schwester Josefas zu geben, sei aus einem ihrer jährlichen Rechenschaftsberichte zitiert. Neben ihren vielen Krankenbesuchen habe sie in einem Jahr sechsfünfundzigmal Kranken die Kommunion gebracht und Sterbenden die Sterbesakramente durch den Priester vermittelt, den Einsatz von zehn Mitarbeiterinnen organisiert, die sie stundenweise unterstützten, anfallende Büroarbeiten erledigt, die Adressliste von siebenhundert Mitgliedern verwaltet, bei Heimaufnahme und Übersiedlung sowie Beratung von Hinterbliebenen geholfen etc.

Neue Räume werden bezogen

Auch die räumliche Situation der Ambulanten konnte entscheidend verbessert werden. Aus den zu eng gewordenen Räumen im Kloster konnte man in gemietete Räume in der Waldschmidstraße und von dort in die Klenzestraße umziehen. Mittlerweile fand der Verein mithilfe der Gemeinde ein Domizil in der Traubinger Straße, das für lange Zeit allen Ansprüchen gerecht werden dürfte – das Verwaltungszentrum der Ambulanten ist auch Anlaufstelle für Menschen, die Hilfe brauchen. Bei der Verabschiedung von Schwester Josefa würdigte Pfarrer Hans Marquard ihre großen Verdienste. Wenn sie ihren Dienst ausübte,

der an manchen Tagen sechzehn Stunden betrug, sei sie nicht nur Krankenschwester, sie sei auch Köchin, Putzfrau, Chauffeuse und Nachtwache in einer Person gewesen. Sie hätte sich um alles gekümmert. Nichts sei ihr zu viel gewesen. Sie habe sich bis zum Äußersten eingesetzt. Engel von Tutzing wurde sie genannt – nicht nur von vielen Tutzinger Bürgern, sondern auch von Bischof Bertram Meier beim Festgottesdienst zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Ambulanten Krankenpflege. Sie sei Gütesiegel und Markenzeichen der Organisation, die in einem Ein-Frau-Betrieb die Basis gelegt habe für eine Einrichtung mit hundert angestellten Mitarbeitern und zahlreichen Ehrenamtlichen, die rund vier Millionen Euro Umsatz im Jahr macht. Auch die Gemeinde Tutzing hat die Leistung Schwester Josefas mit der Verleihung der Bürgermedaille honoriert. Bürgermeister Dr. Alfred Leclair stellte heraus, dass Sr. Josefa lange Jahre wegen ihrer uneigennütigen Einsatzbereitschaft und Hingabe im Dienst der Kranken und Schwachen unserer Gesellschaft das Gesicht der Ambulanten Krankenpflege geprägt habe. Fünfunddreißig Jahre versah sie ihren Dienst.

Neue Herausforderungen, neue Struktur

Am 19. November 1983, dem Elisabethtag, gab Schwester Josefa nach fünfunddreißig Jahren aufopfernden Dienstes ihre anspruchsvollen Aufgaben weiter an Schwester Gertrud Banz, die feststellte, Schwester Josefa sei zu

schwach für die Arbeit in der Landwirtschaft gewesen, aber stark genug, um in der Ambulanten in Tutzing Großes zu leisten. Drei Jahre hatte sie schon die Ambulante Krankenpflege unterstützt und konnte deren Leitung reibungslos übernehmen. Neue Aufgabenstellungen erwarteten sie. Der Umfang der notwendigen Pflegeleistungen wuchs enorm. Die Zahl der Hausbesuche stieg, neben anderen neuen Verpflichtungen, explosionsartig an. Waren es 4.000 Hausbesuche bei Schwester Banz' Amtsantritt gewesen, so waren es 18.000 bei ihrer Verabschiedung acht Jahre später, im Jahre 1991. Mit dieser enormen Ausweitung der Tätigkeiten und auch mit der Einführung der Pflegeversicherung im Gesundheitswesen wuchsen die Ansprüchen an die Ambulante.

Der Bedarf an Personal stieg rapide und konnte kaum gedeckt werden. Die Organisation, die jahrzehntelang auf eine Person mit einer kleinen Zahl mehr oder weniger ehrenamtlicher Helferinnen ausgerichtet war, musste sich neu strukturieren.

Wenn auch nicht mehr so dominierend wie in den ersten Jahrzehnten der Ambulanten ist die Gemeinschaft der Tutzinger Schwestern immer noch aktiv vertreten. Seit 1. Juli 1991, also seit dreißig Jahren, arbeitet Schwester Maria Birgit in der Ambulanten. Wie es aussieht, könnte sie die Dienstzeit von Schwester Josefa erreichen oder sogar übertreffen.

Festgottesdienst mit Bischof Bertram Meier: Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. wurde Schwester Josefa für ihr Leben im Dienst der Fürsorge besonders geehrt.



GELEBTE NÄCHSTENLIEBE UND MODERNES SOZIALZENTRUM

Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. heute



Jahre Pflege & Fürsorge

100 Jahre Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. bedeuten 100 Jahre Caritas und gelebte Nächstenliebe. In dieser Zeit sind wir zu einer modernen sozialen Einrichtung herangewachsen, die heute Menschen in jeder Lebenssituation individuelle Pflege und Betreuung anbieten kann. Würde und Selbstbestimmung stehen dabei grundsätzlich im Zentrum all unseres Handelns. Ebenso selbstverständlich sind Qualität und Professionalität in Sachen zeitgemäßer Pflege.

Der soziale und demografische Wandel unserer Gesellschaft führt dazu, dass immer mehr Menschen alleine alt werden und immer mehr Menschen mit Pflegebedarf auf Unterstützung von außen angewiesen sind. Diesen sich rapide verändernden Strukturen begegnen wir als Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V., indem wir den betroffenen Personen helfen, sich in ihrer vertrauten Umgebung umsorgt und sicher zu fühlen. Wir tun dies in unseren

verschiedenen Einrichtungen von der Ambulanten Krankenpflege im eigentlichen Sinn über betreutes Wohnen, Tagespflege für Senioren, ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz bis hin zum Hausnotruf. Vor allem aber tun wir dies mit viel persönlichem Engagement. Beides – unser umfassendes Angebot und die Menschen, die hinter der Einrichtung stehen – möchten wir Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen.

„Der menschliche Umgang miteinander ist das Schönste. Man fühlt sich wertgeschätzt. Das schenkt Lebensfreude.“

Hilde Schum

Täglich im Einsatz: die Teams der Ambulanten Krankenpflege Tutzing (oben mit Pfarrer Brummer und Schwester Maria Birgit), der Tagespflege Starnberg (unten links) und der Tagespflege Tutzing (unten Mitte). Für einen reibungslosen Ablauf sorgt unser Verwaltungsteam (unten rechts).

Die Menschen, die die Ambulante tragen | ZUSAMMEN STARK



ZUSAMMEN STARK



Jahre Pflege & Fürsorge

Teamgeist, Professionalität und Freude an der Fürsorge zeichnen das Miteinander in der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. aus.



Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V.

100
1921-2021

100 Jahre Mitmenschlichkeit.

Pflege und Unterstützung für alle Generationen

PFLEGE IST TEAMARBEIT

Gemeinsam tragen Leitung und Mitarbeitende, Ehrenamtliche und Förderer zum Gelingen der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. bei – dafür ein großes Dankeschön!



Wer verbirgt sich hinter dem Wir, das in dieser Festzeitschrift immer wieder stellvertretend für die gesamte Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. spricht? Zuerst mögen Sie, liebe Leserinnen und Leser, vielleicht an die Vorstandschaftsmitglieder unseres gemeinnützigen Trägervereins und den Geschäftsführer und Pflegedienstleiter Armin Heil denken. Doch tatsächlich getragen wird die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. mit Herz und Hand, mit Verstand und Kompetenz von vielen Personen: von unseren 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von 80 Ehrenamtlichen und 1.200 Vereinsmitgliedern. Einen wichtigen Beitrag leistet zudem der Freundeskreis *Wir in einem Boot*.

Sie sehen, der Erfolg der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. ruht auf vielen Schultern. Ob professionelle Leidenschaft, ehrenamtliches Engagement oder finanzielle Unterstützung: Pflege ist Teamwork und der Einsatz jedes Einzelnen ist wertvoll für uns. Nur gemeinsam können wir die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. tragen und alten Menschen mit Pflegebedarf unserer Region helfen, ein selbstbestimmtes Leben in vertrauter Umgebung zu führen.

„Unsere Mitarbeitenden, unsere vielen Ehrenamtlichen und Unterstützer sind die Basis. Ohne ihr Engagement gäbe es die Ambulante nicht.“

Armin Heil



HELFEN ALS BERUF(UNG)

Mit Expertise und viel persönlichem Einsatz gelingt unseren Pflegekräften eine menschenwürdige Pflege. Unterstützt werden sie dabei tatkräftig von unserem Verwaltungsteam.

„Auch wenn es oft anstrengend ist, meine Aufgabe macht mir jeden Tag Freude, denn ich bekomme so viel zurück.“

Josefine Ertl

In kaum einem anderen Beruf müssen Menschlichkeit und Professionalität so Hand in Hand gehen wie in der Pflege. Denn nur wenn beides zusammenkommt, entsteht das nötige Vertrauen, das für einen menschenwürdigen Umgang miteinander in einem solch persönlichen Bereich nötig ist.

So leisten unsere examinierten Gesundheits- und Krankenschwestern, unsere Altenpflegerinnen und -pfleger sowie unsere gut ausgebildeten Helferinnen und Helfer nicht nur Tag für Tag anspruchsvolle Pflegearbeit, sie sind den ihnen anvertrauten Menschen auch freundschaftliche Gesprächspartner und fürsorgliche Begleiter im Alltag. Sie unterstützen Menschen mit Pflegebedarf in häuslicher Umgebung bei der Grund- und Behandlungspflege. Sie betreuen mit viel Empathie und Verständnis Menschen mit Demenz. Und sie begleiten Sterbende mit einem hohen Maß an Einfühlungsvermögen in deren letzter Lebensphase. Nicht zuletzt sind unsere Pflegekräfte auch Ansprechpartner –

100
1921-2021

Jahre Pflege & Fürsorge



im täglichen Gespräch, vor allem aber auch, indem sie ihr Fachwissen weitergeben. Beratung liegt uns am Herzen.

Damit unsere Pflegekräfte ihre Arbeit täglich auf hohem Niveau leisten können, nehmen sie regelmäßig an Fortbildungsmaßnahmen teil. Bei der täglichen sorgfältigen Planung und Koordination der anfallenden Aufgaben hingegen können sie sich voll auf die tatkräftige Unterstützung unseres Verwaltungsteams verlassen. Im kollegialen, verständnisvollen Miteinander sind unsere Mitarbeitenden das starke Rückgrat der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V.

ENGAGEMENT IST EHRENSACHE

Fürsorge und Nächstenliebe sind für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr als Lippenbekenntnisse. Mit ihrem Engagement erweitern sie das Angebot der Ambulanten Krankenpflege e.V. um wichtige Bereiche.



Jahre Pflege & Fürsorge

100
1921-2021



Viele ehrenamtlich geführte Einrichtungen der Ambulanten Krankenpflege bereichern inzwischen ganz selbstverständlich das Tutzinger Gemeindeleben.

Aus persönlicher Freude am Helfen, aus Liebe zu den Mitmenschen und aus Verantwortung für die Gesellschaft setzen sich viele Ehrenamtliche regelmäßig für die Belange der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. ein. Sie unterstützen dort, wo unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeitlich an ihre Grenzen kommen.

Sie übernehmen Aufgaben, die unter wirtschaftlichen Aspekten nicht tragfähig, gleichwohl aber enorm wichtig sind. Sie schenken Menschen mit Pflegebedarf uneigennützig ihre Zeit. Sie hören zu, sie packen tatkräftig mit an, sie organisieren. Kurz: Sie sind da, wo sie gebraucht werden.



„Vieles, was eine Gemeinschaft erst menschlich werden lässt, kann nicht mit Geld aufgewogen werden. Ich helfe gerne, wo ich kann.“

Christine Bloching-Hedwig

Viele Angebote der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. lassen sich nur dank des unermüdlichen Einsatzes unserer Ehrenamtlichen verwirklichen, z. B.:

- die Gruppe *Lichtblick*
- das Tutzinger *Tischlein Deck Dich*
- der Mittagstisch in der Betreuten Wohnanlage
- die Betreuung und Alltagsbegleitung von Menschen mit Demenz
- die *Caritas Kleiderstube*
- der *Tutzinger Trödeladen*
- der *Spielenachmittag*
- die Unterstützung in den Tagespflegeeinrichtungen in Starnberg, Tutzing und Bernried

Wir freuen uns auf Ihr Engagement!

Als gemeinnütziger Verein ist die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Wenn Sie in einem der oben erwähnten Bereiche helfen möchten oder weitere Ideen haben, wie Sie die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. ehrenamtlich unterstützen möchten, melden Sie sich bitte per E-Mail oder Telefon bei uns.

Gerne nennen wir Ihnen weitere Details und vereinbaren einen Kennenlern-Termin.

DER VEREIN AN UNSERER SEITE

Die Mitglieder unseres Vereins Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. schaffen mit ihren Beiträgen die notwendige Grundlage für unsere wichtige Arbeit.

100
1921-2021

Jahre Pflege & Fürsorge



Die Menschen, die die Ambulante tragen | TRÄGERVEREIN



Ob jung oder alt: Jeder kann eines Tages auf Pflege angewiesen sein oder einen Pflegefall in der Familie haben. Vereinsmitglieder erhalten kostenlose Beratung und Pflegehilfsmittel zu vergünstigten Konditionen.

Dank der Mitgliedsbeiträge unserer rund 1.200 Vereinsmitglieder (Tendenz steigend) können wir die ambulante Kranken- und Altenpflege in Tutzing und Bernried, die Tagespflegestätten in Starnberg, Tutzing und Bernried sowie die beiden Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz in Starnberg nicht nur auf einem hohen Niveau anbieten, sondern auch für die Zukunft langfristig verlässlich planen.

Auch unsere Vereinsmitglieder profitieren von ihrem Engagement. Denn im Gegenzug für ihren Mitgliedsbeitrag erhalten sie jederzeit eine kostenlose Beratung und Hilfestellung bei Dienstleistungen rund um die Alten- und Krankenpflege. Auch Pflegehilfsmittel werden bei Bedarf über den Verein kostengünstig zur Verfügung gestellt. Das Konzept geht auf: Unser Verein schafft eine Win-win-Situation – für die Betreuten der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. und für die Mitglieder unseres Vereins.

Sie haben Interesse an einer Vereinsmitgliedschaft?

Dann wenden Sie sich bitte an:

info@krankenpflege-tutzing.de
oder telefonisch an **08158 907650**

JEDER BEITRAG ZÄHLT



Jahre Pflege & Fürsorge

Für professionelle Pflegearbeit ist neben dem personellen Einsatz auch Geld eine entscheidende Ressource. Nur dank der finanziellen Unterstützung durch unsere Förderer können wir unser umfangreiches Hilfsangebot stabilisieren, stärken und ausbauen.

Geben Sie der Pflege eine Zukunft – mit Ihrer Spende!

Staatliche Mittel sind begrenzt, qualifiziertes Pflegepersonal ist Mangelware und die respektvolle Arbeit mit und für Menschen kostet Geld. Zeigen Sie Solidarität und helfen Sie mit Ihrer Spende oder einer Vereinsmitgliedschaft, die Lücken im sozialen Netz zu schließen. Denn Menschen verdienen Menschlichkeit. Danke für Ihre Unterstützung!

Spendenkonto:

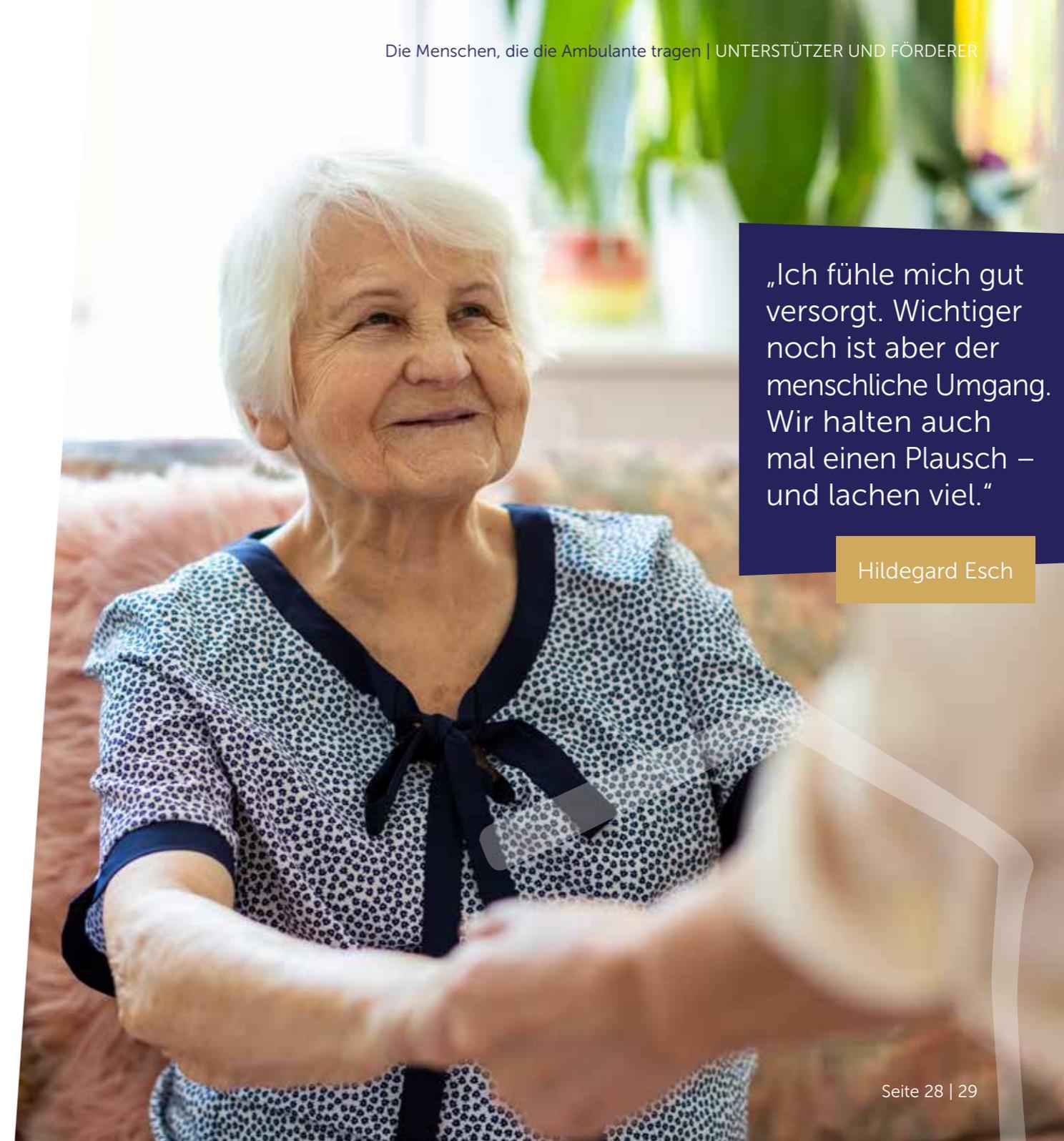
Kreissparkasse
München-Starnberg-Ebersberg
IBAN: DE77 7025 0150 0430 5669 19
BIC: BYLADEM1KMS

Ob einzelne Spende oder Mitgliedsbeitrag: Jede Zuwendung hilft uns bei der Umsetzung eines hochwertigen Pflegeangebots und kommt auf diese Weise direkt den durch uns betreuten Menschen mit Pflegebedarf zugute. So möchten wir allen Menschen, die uns finanziell unterstützen, von Herzen danken.

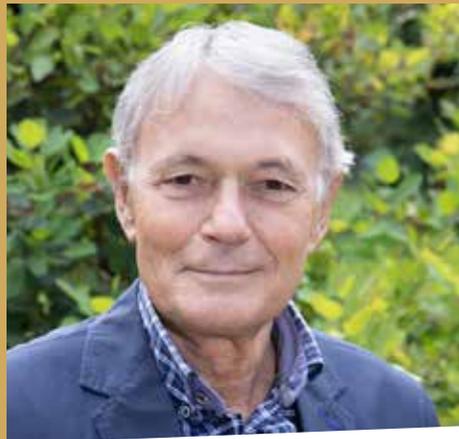
Großer Dank gebührt in diesem Zusammenhang auch dem Freundeskreis Wir in einem Boot und dem Förderverein Seestern e.V. Der Freundeskreis stellt uns seit mehr als 10 Jahren über Mitgliederbeiträge gesammelte großzügige finanzielle Mittel zur Verfügung, mit denen wir unser Betreuungs- und Pflegeangebot stärken und ausbauen können. Der Förderverein Seestern stabilisiert unser Netz an Hilfsangeboten auf ähnliche Weise für den Gemeindebereich Starnberg. Wir sind sehr dankbar für diese besondere Zusammenarbeit zum Wohle der Menschen mit Pflegebedarf und hoffen, auch in Zukunft darauf bauen zu dürfen.

„Ich fühle mich gut versorgt. Wichtiger noch ist aber der menschliche Umgang. Wir halten auch mal einen Plausch – und lachen viel.“

Hildegard Esch



„LIEBE VORSTANDSCHAFT, WAS BEDEUTET IHNEN DIE AMBULANTE KRANKENPFLEGE TUTZING?“



„Nach Eintritt in den Ruhestand kann ich hier weiterhin soziale Verantwortung übernehmen und den Verein bei seinen für die Bevölkerung so wichtigen Aufgaben unterstützen.“

Dr. med. Rainer
Wiesmeier

„Die Gründung durch den damaligen Pfarrer Josef Boeckeler und die Tutzinger Schwestern sehe ich als anspruchsvolles Erbe, eine persönliche Verpflichtung und Aufgabe als derzeitiger Pfarrer und als Seelsorger und ein Herzensanliegen in Verbindung mit unserer Pfarrgemeinde St. Joseph.“



Pfarrer
Peter Brummer

Die Mitglieder unserer Vorstandschaft investieren regelmäßig viel Zeit und Herzblut in die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. Stellt sich die Frage: Warum tun sie das?

„In der Regel des hl. Benedikt steht: ‚Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen: Man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus.‘ Diesen hohen Anspruch zu verwirklichen, ist mir ein großes Anliegen.“



Sr. Ruth
Schönenberger OSB



Jahre Pflege & Fürsorge

„Es ist wichtig, nicht immer nur zu fordern, sondern sich auch persönlich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.“



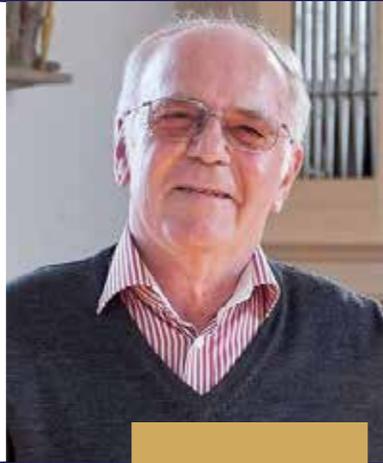
Dr. Thomas von
Mitschke-Collande



Jutta Witzenhausen-
Rommel

„Eine Solidargemeinschaft funktioniert nur mit persönlichem Engagement. Als Sprecherin des Freundeskreises Wir in einem Boot möchte ich zu einem attraktiven Pflegeangebot für alle Tutzinger beitragen.“

„Eine Organisation wie die Ambulante braucht Know-how in vielen Bereichen. Als Bankkaufmann kann ich meine Erfahrungen im Finanzwesen und in der Personalführung einbringen.“



Alfons Mühleck



„Soziales Engagement wurde in unserer Familie stets gelebt. Gerne bringe ich hierzu auch meine berufliche Erfahrung mit ein.“

Raimund Mader

„Für eine intakte Zivilgesellschaft ist eine Integration aller Generationen wesentlich. Mit ihrem vielfältigen Angebot vor allem für ältere Bürger trägt die Ambulante Krankenpflege Tutzing genau dazu bei.“



Verena von Jordan-Marstrander



Jahre Pflege & Fürsorge



100
1921-2021

Jahre Pflege & Fürsorge

RUNDUM IN GUTEN HÄNDEN

Mit unseren Einrichtungen und Dienstleistungen möchten wir Menschen, die gesundheitliche Beeinträchtigungen haben, unabhängig von ihrer jeweiligen Situation eine optimale menschenwürdige Betreuung und Pflege zukommen lassen. Qualität und Individualität stehen dabei für uns im Vordergrund. Dabei dürfen wir die Finanzierbarkeit jedoch nicht außer Acht lassen.

Die Fürsorge für alte oder beeinträchtigte Menschen umfasst pflegerische, medizinische und auch soziale Aspekte. Das Spektrum der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. reicht von häuslicher Grund- und Behandlungspflege über die Betreuung von Menschen mit Demenz bis hin zu palliativer Begleitung, die uns ein besonderes Anliegen ist. Für pflegende Angehörige bieten wir neben allgemeiner Beratung regelmäßig Pflegekurse an. Das darin vermittelte Wissen kann Kraft und Vertrauen spenden und den Alltag erleichtern. Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen unsere Einrichtungen und Dienstleistungen im Detail vor.



„Aus medizinischer Sicht ist eine qualifizierte Behandlungspflege unerlässlich. Als Ärztin bin ich deshalb froh, auf die Ambulante Krankenpflege zählen zu können.“

Verena von Jordan-Marstrander



Die Fürsorge für alte oder beeinträchtigte Menschen hat pflegerische, medizinische und soziale Aspekte. Qualität und Individualität stehen für uns dabei grundsätzlich im Vordergrund.



EIN BAUM, DER TRÄGT

Viele Einrichtungen, eine starke Basis: Die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. bietet ein breites Leistungsspektrum für individuelle Pflege und Betreuung.



Jahre Pflege & Fürsorge

FÜRSORGE IN HÄUSLICHER UMGEBUNG

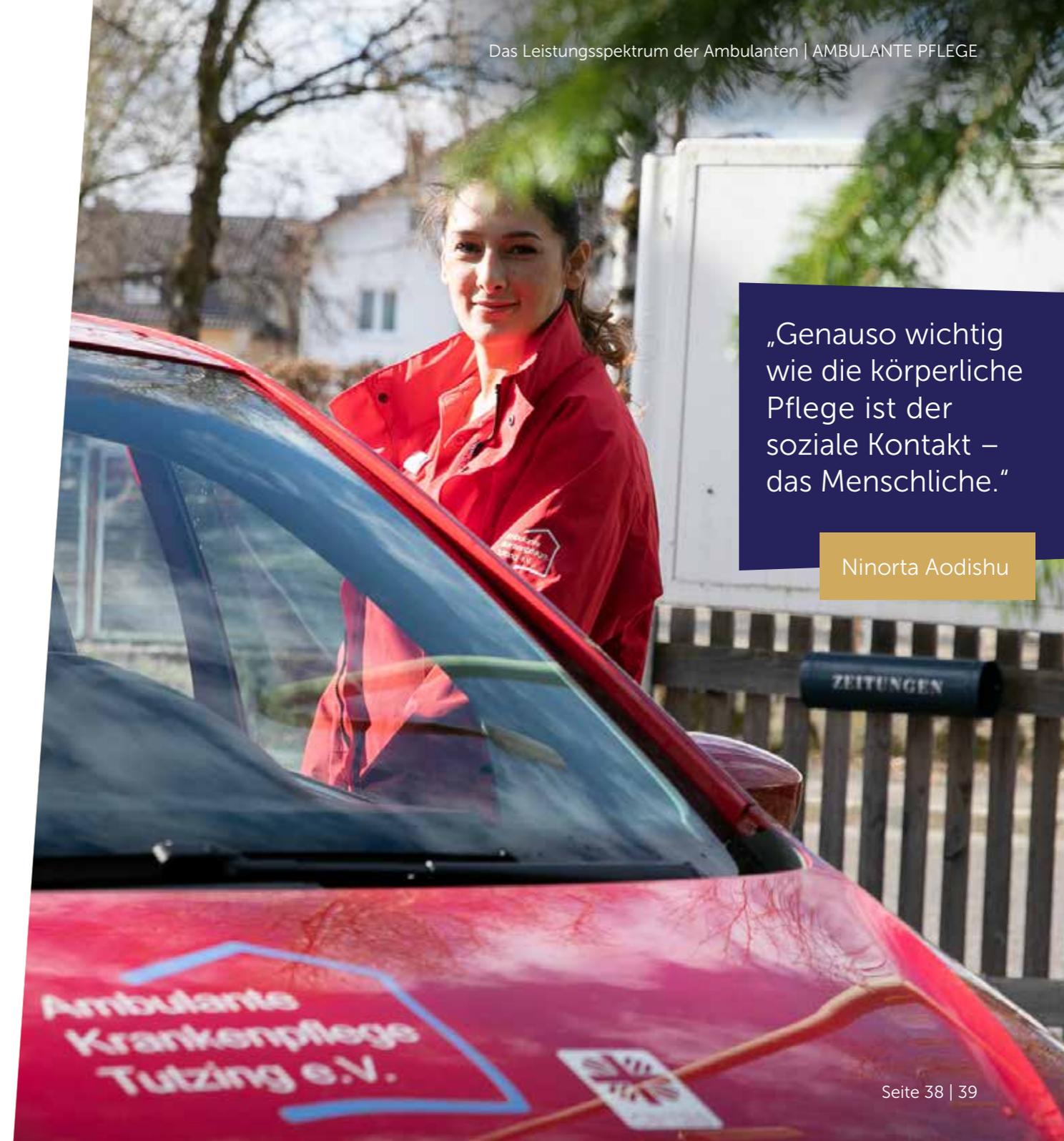
Ob jung oder alt, ob wegen einer Krankheit, eines Unfalls oder einer Operation: Jeder Mensch kann von einem Tag auf den anderen in eine Situation geraten, in der er auf Hilfe angewiesen ist. In solchen Fällen ist das Team der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. zur Stelle – nicht nur mit Pflegeleistungen, sondern auch mit fürsorglicher Hilfestellung und seelischem Beistand im Alltag.

In privater häuslicher Umgebung versorgen wir körperlich beeinträchtigte Menschen jeden Alters. Wir führen die Grundpflege durch, bieten individuelle therapeutische Maßnahmen an und übernehmen auch die medizinische Behandlungspflege. Damit erfüllen wir vielen den Wunsch, das Krankenhaus möglichst bald verlassen zu können oder erst gar nicht in ein Krankenhaus, eine Rehaklinik oder ein Pflegeheim verlegt zu werden.

Die ambulante häusliche Krankenpflege beginnt stets mit einer Erstberatung. Mit viel Einfühlungsvermögen und Geduld sprechen wir mit unseren zukünftigen Pflegekunden und auf Wunsch auch mit deren Angehörigen oder Betreuern über Bedürfnisse, mögliche Maßnahmen und individuell abgestimmte Leistungen. Und natürlich stehen wir ihnen mit unserem Wissen auch bei so bürokratischen Dingen wie Kostenübernahme oder Pflegeeinstufung zur Seite. Das Ziel ist immer eine optimale Betreuung der uns anvertrauten Personen – so individuell wie möglich und so lange, wie wir gebraucht werden.

„Genauso wichtig wie die körperliche Pflege ist der soziale Kontakt – das Menschliche.“

Ninorta Aodishu





WEIL MAN NUR ZU HAUSE
DAHEIM IST



Pflege bedeutet Nähe.
Sympathie und ein liebevoller Umgang miteinander sind deshalb besonders wichtig.

100
1921-2021

Jahre Pflege & Fürsorge

So lange wie möglich im vertrauten Umfeld und den eigenen vier Wänden wohnen bleiben: Diesen großen Wunsch vieler älterer Menschen lässt die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. Realität werden – mit ihrem Angebot Betreutes Wohnen zu Hause.

Lässt die persönliche Mobilität nach oder werden hauswirtschaftliche Tätigkeiten zu anstrengend, können sich ältere Menschen dennoch sicher und geborgen im eigenen Zuhause fühlen. Denn mit den feststehenden Grundleistungen und den individuellen Wahlleistungen des betreuten Wohnens können sie sich von der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. ganz nach ihren individuellen Bedürfnissen unterstützen lassen.

Das Angebot reicht von wöchentlichen Besuchen qualifizierter Alltagsbegleiter/-innen über die Begleitung zu Behörden, Friseur- oder Arztbesuchen und einen Einkaufsservice bis hin zu hauswirtschaftlicher Versorgung, Essen auf Rädern oder der Übernahme kleinerer Reparaturen und Gartenarbeiten. Vieles ist möglich. Individuell abgestimmt setzt unsere Unterstützung genau an dem Punkt ein, an dem sie nötig wird.

„Am Leben des anderen teilnehmen, zusammen lachen oder auch mal traurig sein: All das gehört dazu.“

Margarete Herchenhein



TÄGLICH GUT AUFGEHOBEN

Ob Gesprächsrunden, Gesellschaftsspiele oder Musizieren: Die Tagespflege der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. gibt ihren Gästen an den Standorten Tutzing und Starnberg einen strukturierten Tagesablauf im sozialen Miteinander und entlastet die pflegenden Angehörigen.

Für die geistige, körperliche und soziale Entfaltung eines Menschen sind gesellschaftliche Kontakte, eine inhaltliche Gliederung seiner Tage und sinnvolle Beschäftigungsoptionen von entscheidender Bedeutung. Genau dies bietet die Tagespflege der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. Nach Anmeldung kann von Montag bis Freitag, von 9 bis 16.30 Uhr eine ebenso qualifizierte wie liebevolle Betreuung in Anspruch genommen werden. Umfang und Wochentage des Aufenthalts bestimmen unsere Gäste bzw.

deren Angehörige natürlich frei und ganz nach ihren individuellen Bedürfnissen.

Für pflegende Angehörige bedeutet die Tagespflege eine große Entlastung. Denn während sie tagsüber mit Kindern oder Beruf ausgelastet sind, wissen sie ihren Vater, ihre Mutter oder ihre Großeltern bei uns rundum versorgt und sinnvoll beschäftigt. In der Regel werden unsere Gäste von ihren Angehörigen gebracht und abgeholt. Auf Wunsch steht aber auch ein Fahrdienst zur Verfügung.

Neues Zuhause: Ende 2021 eröffnet die Betreute Wohnanlage in Bernried am Grundweiher 2.



SELBSTSTÄNDIG LEBEN, BETREUT WOHNEN

Zu einem menschenwürdigen Leben gehört es, auch im Alter nicht auf Individualität, Privatsphäre und lieb gewonnene Gewohnheiten verzichten zu müssen. Die Betreute Wohnanlage in der Tutzinger Bräuhausstraße und die Betreute Wohnanlage am Grundweiher in Bernried ermöglichen ihren Mietern größtmögliche Selbstständigkeit, kombiniert mit dem beruhigenden Gefühl, bei Bedarf jederzeit Hilfe in Anspruch nehmen zu können.

In den komfortabel und barrierefrei gestalteten, mit Hausnotrufgeräten ausgestatteten Wohnungen entscheiden die Bewohnerinnen und Bewohner selbst, wann und in welchem Ausmaß sie fachkundige Betreuung brauchen. Auf Wunsch stehen ein Mahlzeitendienst und ein 24-Stunden-Hintergrunddienst durch eine examinierte Pflegefachkraft zur Verfügung. Und sollte eines Tages Pflegebedürftigkeit eintreten, vermitteln wir kompetente Fachkräfte für die ambulante Pflege, für Begleit- oder Betreuungsdienste. All das in zentraler Lage von Tutzing und Bernried und in nachbarschaftlichem Miteinander.



Jahre Pflege & Fürsorge



Im Notfall nicht allein: Die Betreute Wohnanlage in der Tutzinger Bräuhausstraße verbindet die Vorteile der eigenen vier Wände mit dem guten Gefühl, bestens versorgt zu sein.

HALT FINDEN IN ALLTAG UND FAMILIÄRER ATMOSPHÄRE

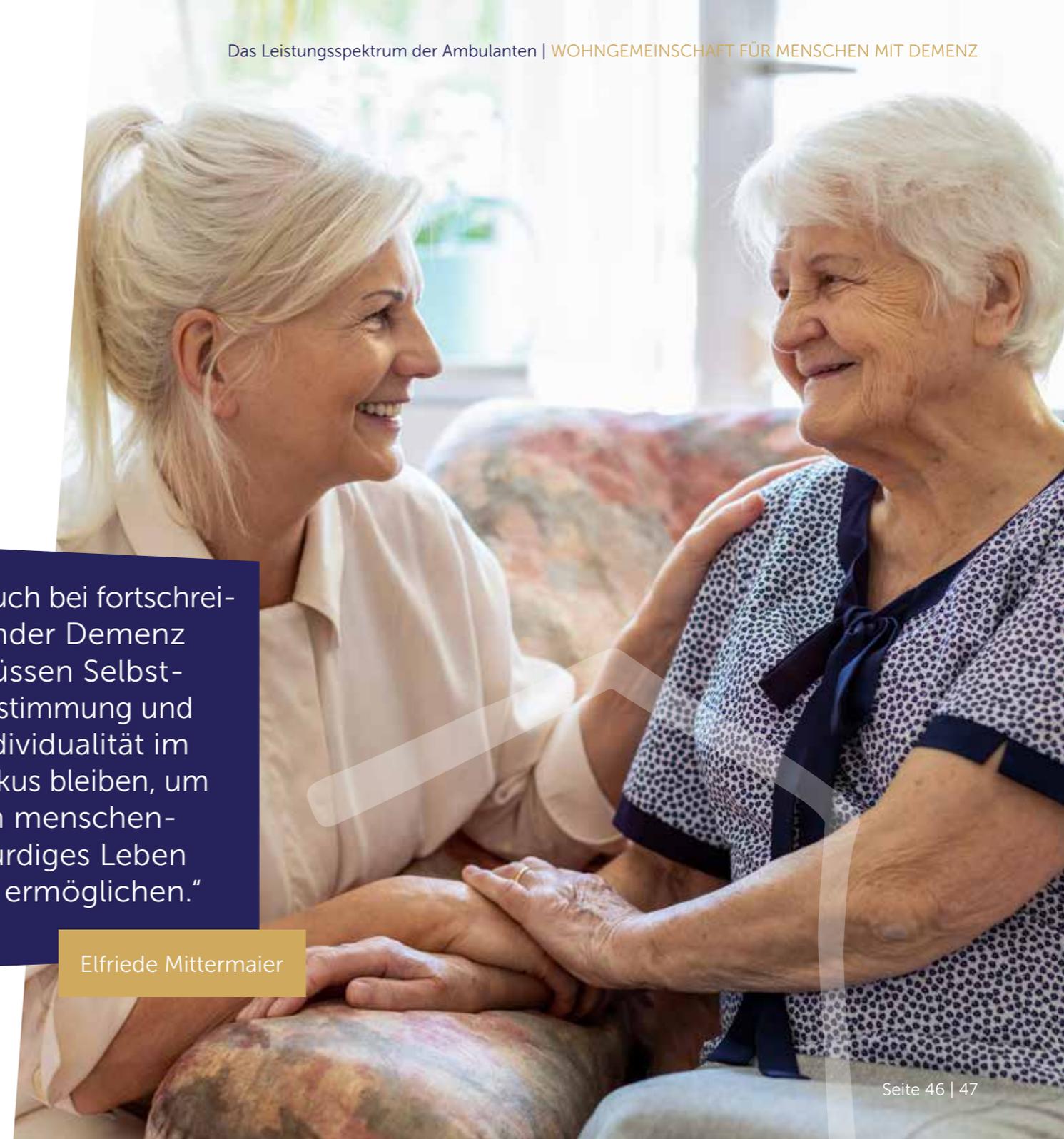
Soziale Kontakte, gemeinsame Gestaltung des Alltags und anregende Beschäftigung: Mit ambulant betreuten Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz ermöglichen wir Betroffenen trotz zunehmendem Betreuungs- und Pflegebedarf ein weitgehend individuelles, selbstbestimmtes Leben.

In unseren Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz leben je neun Personen in einer großen Wohnung zusammen. Natürlich haben alle ihr eigenes, individuell eingerichtetes Zimmer. Gemeinsam werden der offen gestaltete Wohn- und Essraum mit gemütlicher Sitzecke sowie Balkon und Garten genutzt. Je nach persönlichem Bedarf erhalten die Mieter/-innen individuelle Betreuung und Pflege.

Das Leben in den WGs der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. orientiert sich an einer familiären Atmosphäre. Im Mittelpunkt steht die Gestaltung des ganz normalen Alltags. So helfen alle zusammen beim Erledigen der Einkäufe, beim Kochen und Backen oder der Wäschepflege und anderen hauswirtschaftlichen Arbeiten. Natürlich bleibt darüber hinaus genügend Zeit für kleine Spaziergänge, gemütliches Beisammensein und andere Aktivitäten.

„Auch bei fortschreitender Demenz müssen Selbstbestimmung und Individualität im Fokus bleiben, um ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.“

Elfriede Mittermaier



LEBEN BIS ZULETZT

Sterben gehört zum Leben. Der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. ist es als christlicher Einrichtung ein großes Anliegen, Personen bis zum Schluss zu begleiten, ihnen beizustehen und so viel Lebensqualität und Selbstbestimmtheit wie möglich zu schenken.



Jahre Pflege & Fürsorge



In enger Abstimmung mit geschulten und erfahrenen Schmerztherapeuten, Seelsorgern, dem Hospizverein Polling, der Palliativstation im Benediktus Krankenhaus Tutzing sowie der Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) Polling PALLIAHOME hilft unser ebenso einfühlsames wie fachlich kompetentes Team Schwerkranken, ihr Leben würdevoll in der vertrauten Umgebung des eigenen Zuhauses beschließen zu können.

Dabei ist die schmerzlindernde medizinische Versorgung nur ein Teil der palliativen Pflege. Wichtiger fast ist es, den Sterbenden zuzuhören, sie bei Angst zu entlasten und vielleicht bei der Erledigung letzter Dinge und der Erfüllung letzter Wünsche zu unterstützen. Daneben gilt unsere Aufmerksamkeit auch den Angehörigen. Auch ihnen stehen wir in dieser schweren Zeit nach besten Kräften zur Seite.

„Das Leben ist bunt und vielfältig und individuell; dass dies auch in Krankheit, ja selbst in Sterben und Tod gelingen kann, dafür sind wir – all die Palliativ- und Hospiz-Dienste und Einrichtungen vor Ort und in der Region – gemeinsam für Sie da. Denn gemeinsam kann man jeden Weg gehen.“

Sr. Dr. med. UllaMariam Hoffmann OSB



HILFE FÜR DIE SCHWÄCHEREN IN UNSERER MITTE

Ob Trödellden, Mittagstisch oder Spielenachmittag: Die vielen Einrichtungen unserer ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfe unterstützen die Schwächeren in unserer Mitte und tragen zum liebenswert menschlichen Charakter Tutzings bei. Ein großer Dank gebührt allen freiwilligen Helferinnen und Helfern – ohne sie und ihr Engagement wäre all dies nicht möglich.



100
1921-2021

Jahre Pflege & Fürsorge

Weihnachtsaktion:

Damit die Gäste der Tutzinger Tafel zu Weihnachten auch ihre Haustiere verwöhnen können, gibt der Tierschutzverein Tutzing eine Spende in Form von Hunde- und Katzenfutter weiter.



Das Leistungsspektrum der Ambulanten | EHRENAMTLICHE NACHBARSCHAFTSHILFE

Tutzinger Trödellden und Caritas Kleiderstube

Gute Qualität für den kleinen Geldbeutel: Dank großzügiger Sachspenden an Bekleidung, Hausrat, Küchenutensilien, Spielzeug, Büchern und vielem mehr hält der Tutzinger Trödellden mit der Caritas Kleiderstube ein umfangreiches Second-Hand-Angebot vor. Unsere ehrenamtlichen Helfer/-innen nehmen die Ware entgegen, überprüfen, sortieren und verkaufen sie. Der Erlös kommt der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. zugute.

Mittagstisch

Von Ehrenamtlichen tatkräftig unterstützt bietet der Mittagstisch in der Betreuten Wohnanlage in der Tutzinger Bräuhausstraße ein schmackhaftes Gericht für alle, die nicht selbst kochen wollen oder können. Die abwechslungsreichen Speisen werden frisch zubereitet und zum Selbstkostenpreis ausgegeben.

Tischlein Deck Dich

Wer froh ist, ab und an einen kleinen Lebensmittel-Zuschuss zu bekommen, findet diese Hilfe bei Tischlein Deck Dich. Ortsansässige Einzel- und Großhändler spenden einwandfreie Nahrungsmittel wie Backwaren, Obst oder Gemüse. Unsere Ehrenamtlichen verteilen diese Waren kostenfrei immer freitags von 11 bis 12 Uhr im alten Pfarrsaal der St.-Joseph-Kirche. So kommt auch am Ende der Woche noch Frisches und Gesundes auf den Tisch.

Spielenachmittag

Immer am Dienstag- und Donnerstagnachmittag sind alle Senioren herzlich eingeladen zu unserem geselligen Spielenachmittag. In fröhlich entspannter Atmosphäre versuchen wir uns an alten und neuen Brett- oder Kartenspielen, Memory und Ähnlichem. Im Mittelpunkt steht dabei nicht das Gewinnen, sondern das Beisammensein und der Austausch.

ECHTE RUNDUMVERSORGUNG

Dank 100 Jahren Erfahrung in der Fürsorge wissen wir, welche Bedürfnisse und Notwendigkeiten die Pflege und Versorgung von Menschen mit Pflegebedarf mit sich bringen. Mit verschiedenen Dienstleistungen für Betroffene und deren Angehörige rundet die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. ihr Angebot ab.

Haus- und Pflegenotruf

Viele ältere Menschen leben allein. Doch was ist, wenn etwas passiert? Ein Sturz genügt, um hilflos am Boden zu liegen. Unser Haus- und Pflegenotruf kann solche Befürchtungen zerstreuen. Denn mit ihm kann über einen kleinen Sender an der Kleidung und dem Basisgerät in der Wohnung im Ernstfall rund um die Uhr Verbindung zu einem unserer Mitarbeiter aufgebaut werden. Unsere examinierte Pflegefachkraft kommt dann vorbei und informiert bei Bedarf auch die pflegenden Angehörigen.

Coaching für pflegende Angehörige

Regelmäßig bietet die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. auch Kurse für pflegende Angehörige an. In ihnen vermitteln unsere Profis praxisnahes Wissen zum Beispiel zur Gestaltung des Lebensraums für Menschen mit Pflegebedarf, zur richtigen Körperpflege

und Ernährung oder zum Umgang mit der Pflegeversicherung. Aber auch die Bedürfnisse der pflegenden Angehörigen selbst kommen nicht zu kurz: Auf welche Weise lässt sich enorme körperliche oder psychische Belastung bewältigen? Wie findet man die Kraft, Sterbende zu begleiten? Mit Antworten auf diese und viele weitere Fragen helfen unsere Coachings pflegenden Angehörigen, den Alltag zu meistern.

Verleih medizinischer Hilfsmittel

Ob nach einem Unfall, nach einer Operation oder im Verlauf einer Krankheit: Jeder Mensch kann eines Tages auf Gehhilfen, einen Rollstuhl oder gar ein teures Pflegebett angewiesen sein. Bei der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. erhalten Betroffene hochwertige medizinische Hilfsmittel, solange sie diese benötigen, gegen eine gemäßigte Leihgebühr.

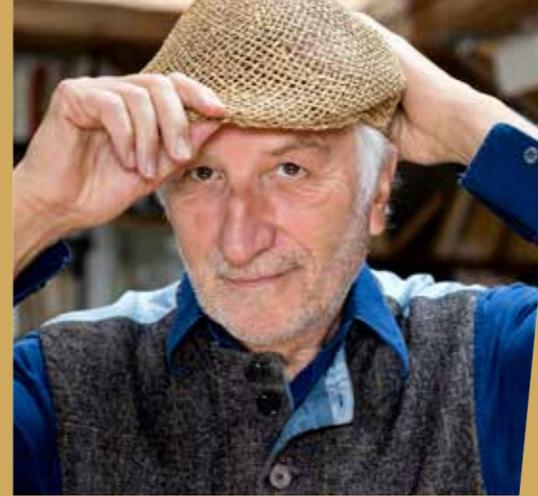
Nur einen Knopfdruck entfernt:
Der Haus- und Pflegenotruf beruhigt
im Alltag und hilft im Ernstfall.



Jahre Pflege & Fürsorge

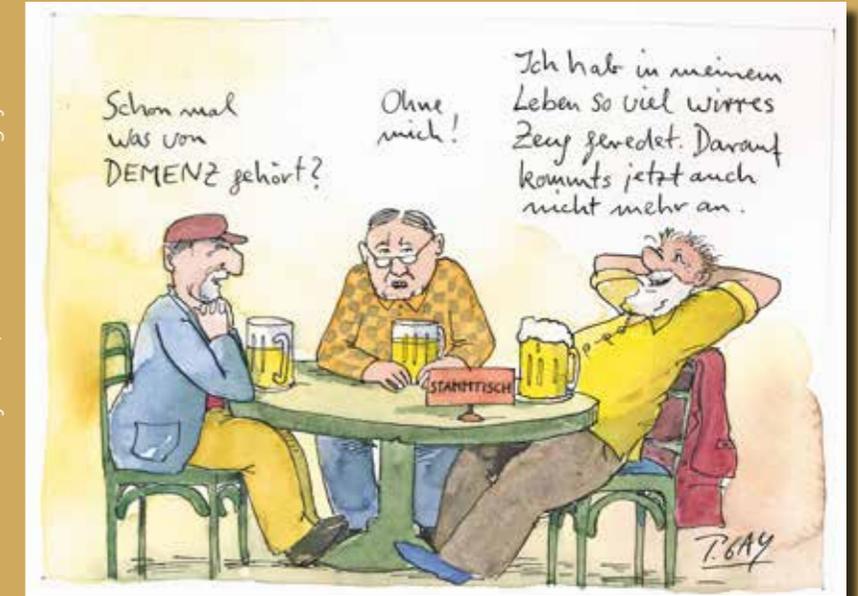
DIE GESUNDE PORTION HUMOR

Peter Gaymann, geboren 1950 in Freiburg, gehört zu den beliebtesten Cartoonisten in Deutschland. Nach seinem Studienabschluss in Sozialpädagogik beschloss er bei einer Tasse Kaffee, seiner künstlerischen Leidenschaft nachzugehen, und machte sich 1976 als humoristischer Zeichner selbstständig. Sein Markenzeichen – Hühner mit dem Kürzel P.GAY – sind der breiten Öffentlichkeit von Zeitschriften und Zeitungen, Postkarten, Kalendern, Postern und Radierungen bekannt.



Peter Gaymann
© Photo-Atelier Claudia Reiter,
www.foto-reiter.de

© Peter Gaymann, www.demensch.gaymann.de.



© Peter Gaymann, www.demensch.gaymann.de.



© Peter Gaymann, www.demensch.gaymann.de.

Im Rahmen seiner Aktion Demensch, die er 2013 mit dem Gerontologen Prof. Dr. Thomas Klie ins Leben rief und zu der auch die hier abgebildeten Cartoons gehören, widmet sich Peter Gaymann ganz ohne Hühner, aber mit viel Fingerspitzengefühl dem Thema Demenz. Alljährlich erscheint ein Demensch-Postkartenkalender mit neuen Motiven. Mehr zu Peter Gaymann erfahren Sie auf: www.gaymann.de



Jahre Pflege & Fürsorge

„PFLEGE IN GETEILTER VERANTWORTUNG“

Wir sprachen mit dem Sozialexperten Prof. Dr. Thomas Klie über die Zukunft der Pflege in Deutschland. Wie lässt sich in den nächsten Jahrzehnten vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen und eines akuten Personalnotstands eine menschenwürdige Pflege für alle, die darauf angewiesen sind, realisieren und bezahlen? Thomas Klie spricht die Grenzen von Ökonomisierung und Kommerzialisierung an und nimmt alle Akteure in die Pflicht: politische Instanzen ebenso wie Pflegeeinrichtungen und Angehörige von Personen mit Pflegebedarf.

Herr Klie, wie wird die Pflege im ambulanten Bereich in 10 bis 20 Jahren aussehen?

Sie wird sich an der Tradition der Gemeindekrankenpflege orientieren müssen, soll sie einen substanziellen Beitrag zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung der Bevölkerung leisten und in einer modernen Gesellschaft nicht mehr allein familienbasierte Pflegearrangements stützen. Pflege in neuer und alter Verantwortung heißt, sich im Sinne der in § 4 Pflegeberufegesetz verankerten Vorbehaltsaufgaben der Pflege für den Pflegeprozess insgesamt verantwortlich zu zeigen – unabhängig davon, wer alles an der Pflege beteiligt ist.

So fordern wir etwa, dass jeder auf Pflege angewiesene Mensch einen Anspruch auf

fachpflegerische Begleitung gegenüber den Krankenkassen erhält, und dies unabhängig von der Frage, ob er auch ansonsten einen Pflegedienst nutzt oder Pflegegeld in Anspruch nimmt. Ein weiterentwickelter Gemeindepflegeansatz findet sich in dem Konzept von Community Health Nursing: Auch hier verabschiedet man sich von der Logik der Refinanzierung über Kranken- und Pflegekassen für Einzelleistungen und übernimmt (wieder) Verantwortung für die gesundheitliche und pflegerische Versorgung vor Ort. Es gilt, die negativen Auswirkungen der Ökonomisierung und Kommerzialisierung der Pflege zu überwinden und die gesundheitliche und pflegerische Versorgung wieder als einen Kernbestandteil örtlicher Daseinsvorsorge zu verstehen und auszugestalten.

„Wir müssen die pflegerische Versorgung wieder als einen Kernbestandteil örtlicher Daseinsvorsorge verstehen.“

Prof. Dr.
Thomas Klie



Jahre Pflege & Fürsorge

In diesen „Dienst“ haben sich auch die Kranken- und Pflegekassen zu stellen.

Welche Herausforderungen muss in diesem Zusammenhang die Sozial- bzw. Gesundheitspolitik bewältigen?

2021 ist kurz vor der Bundestagswahl in den letzten Sitzungswochen der 19. Legislaturperiode eine torsohafte Pflegereform verabschiedet worden. Sie rückt wieder die stationäre Pflege in den Vordergrund. Sie bedient im Wesentlichen die Interessen etablierter Stakeholder. Das ist nicht gut. Das war ein falsches Signal. Immerhin wurde das Tabu eines Steuerzuschusses gebrochen, an dem man auch in der Langzeitpflege zukünftig nicht mehr vorbeikommen wird. Gefragt sind eine grundlegende Struktur-

und Finanzreform der Pflegeversicherung, eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Kranken- und Pflegekassen. Ich habe mit zwei Kolleg*innen und im Dialog mit zahlreichen Expert*innen und Pflegepolitiker*innen für das Kuratorium Deutsche Altershilfe einen Vorschlag für eine Strukturreform Pflege und Teilhabe vorgelegt. Wir hoffen, dass einige dieser Vorschläge ihren Niederschlag in der Koalitionsvereinbarung einer neuen Bundesregierung finden. Zu den Eckpunkten gehört zum einen, dass das Subjekt – der auf Pflege angewiesene Mensch – in der häuslichen Situation in den Fokus der Pflege und Pflegepolitik gerückt wird. Er verdient kontinuierliche fachliche Begleitung, ein flexibilisiertes Leistungsrecht, das ihm mehr Optionen für eine bedarfs- und präferenzgerechte Versorgung

eröffnet. Zum anderen müssen die Bürger*innen in schwierigen Situationen auf gute Beratung und Begleitung, d. h. ein suffizientes Care-und-Case-Management zurückgreifen können.

„Gefragt sind eine grundlegende Struktur- und Finanzreform der Pflegeversicherung, eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Kranken- und Pflegekassen.“

Prof. Dr. Thomas Klie

Schließlich gilt es, die Verantwortung für die Infrastruktur, die bislang völlig ungeklärt ist und allein dem Markt überlassen wird, zu regeln: Die Bürger*innen vor Ort müssen in der Lage sein, die ihnen zustehenden Rechtsansprüche auf gute Pflege und gesundheitliche Versorgung einzulösen. Versagt der Markt, kommt man an den Kommunen als Gewährleistungsträger nicht vorbei, die dann allerdings mit entsprechenden Ressourcen und Kompetenzen auszustatten sind. Eine Reform der Pflegeversicherung ist eng zu verzahnen mit einer grundlegenden Reform

der gesundheitlichen Versorgung und damit der Krankenversicherung. Hier liegen ausgesprochen intelligente und zukunftsweisende Vorschläge vor, die die sogenannte integrierte Versorgung für die regionale gesundheitliche Versorgung als Kernbestandteil kennen. Maßstab für eine gute gesundheitliche Versorgung muss der Gesundheitsstatus der regionalen Bevölkerung werden. Wettbewerb und Konkurrenz sind dort, wo sie dysfunktional und qualitätsgefährdend wirken, durch effiziente Kooperationen und vernetztes Arbeiten zu ersetzen.

Wie kommen wir mit der Personalnot-Situation zurecht?

Mein Kollege Michael Isfort vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung und mein Institut, AGP Sozialforschung, haben ein Monitoring „Pflegepersonalbedarf in Bayern“ für die Vereinigung der Pflegenden in Bayern vorgelegt. Es zeigt auf, in welchen Regionen, in welchen Stadt- und Landkreisen in Bayern heute und morgen wie viele Pflegefachpersonen vorhanden sind und benötigt werden. Die Situation ist insgesamt ausgesprochen angespannt. In sechs Regionen in Bayern besteht akuter Handlungsbedarf. Der Arbeitsmarkt der Pflege ist ein regionaler. Länger als 20 Minuten darf der Weg zum Arbeitsplatz i.d.R. nicht betragen. Insofern brauchen wir regionale Ausbildungskapazitäten – inklusive akademischer Ausbildung für Pflegefachpersonen. Über 70 Prozent der

Schulabgänger sind heute Abiturient*innen. Die Berufe der Pflege müssen auch für sie attraktiv werden. Wichtig ist weiterhin, dass die Pflege als ein wertvoller Beruf erscheint, in dem junge Leute, die einen Beruf für Menschen anstreben, ihre Werte realisieren können. Auch vor diesem Hintergrund braucht die Pflege mehr Eigenständigkeit, mehr Verantwortung. Sie muss auf Augenhöhe mit der Medizin arbeiten können – wie das vielfach im Ausland der Fall ist. Das überkommene Leitbild „Dienen und gehorchen“ darf nicht länger wirksam sein. Weiterhin gilt, dass die Themen der Pflege und Sorge aus der Randständigkeit gesellschaftlicher Befassung herausgeholt werden müssen. Sie sind in die demokratischen Diskurse vor Ort einzubinden. Das Ringen um Bedingungen guten Lebens für auf Pflege angewiesene Menschen gehört (auch) zurück in die Kommunen. Wenn vor Ort um menschenwürdige Bedingungen für auf Pflege angewiesene Menschen und ihre An- und Zugehörigen gerungen wird, wenn junge Menschen frühzeitig Erfahrungen in der Verantwortungsübernahme für auf Hilfe angewiesene Menschen machen, dann wird der gesellschaftliche Stellenwert der Pflege erlebbar und wahrscheinlicher, dass junge Menschen einen Beruf der Pflege ergreifen. Mit Kampagnen, mit besserer Bezahlung allein wird man dem Pflegenotstand nicht begegnen können.

„Die Themen der Pflege und Sorge müssen aus der Randständigkeit gesellschaftlicher Befassung herausgeholt und in die demokratischen Diskurse vor Ort eingebunden werden.“

Prof. Dr. Thomas Klie

Auch muss sichergestellt werden, dass Fachpflegepersonen ihren Kompetenzen entsprechend eingesetzt werden. Hiervon sind wir noch weit entfernt. Neben den Berufsgruppen der Fachpflege braucht es attraktive Assistenzberufe im Bereich Hauswirtschaft, Soziales und pflegerischer Unterstützung. Hier ist auch der Freistaat Bayern gefragt, attraktive Berufsprofile zu entwickeln und gesetzlich zu verankern. Junge Menschen, die in anderen Berufsfeldern ggf. nicht so erfolgreich sind oder untypische und problembehaftete Schulkarrieren aufweisen, können in Assistenzberufen einen interessanten Start in ihr Berufsleben finden. Sicher wird man auch auf Pflegefachpersonen aus dem Ausland nicht verzichten können. Hier ist nur Vorsicht angesagt: Wir dürfen unseren Pflegefachkraftbedarf nicht auf Kosten anderer

Länder befriedigen. Es gibt nur drei Länder weltweit, aus denen wir WHO-Kriterien entsprechend Angehörige von Gesundheitsfachberufen anwerben dürfen: Das ist die Türkei, das ist Vietnam und das sind die Philippinen. Ansonsten gefährden wir durch unsere Anwerbeaktionen die Stabilität des Gesundheitswesens in anderen Teilen der Welt.

Noch einmal konkret: Wie ist Pflege in Zukunft möglich?

Pflege in der Zukunft heißt Pflege in geteilter Verantwortung: Zwischen unterschiedlichen Berufsgruppen, zwischen An- und Zugehörigen und Professionellen, zwischen zivilgesellschaftlich Engagierten und Ehrenamtlichen gilt es, die Verantwortung für Bedingungen guten Lebens für Kranke und auf Pflege angewiesene Menschen, für Sterbende zu teilen. Nur im Mix, nur im wohlfahrtspluralistischen Sinne wird uns die Pflege der Zukunft gelingen.

Jahre Pflege & Fürsorge

100
1921-2021

„Nur im wohlfahrtspluralistischen Sinne wird uns die Pflege der Zukunft gelingen.“

Prof. Dr. Thomas Klie

Das Setzen auf vollstationäre Versorgung führt in die Sackgasse. Es gibt keine Versorgungsform in der Langzeitpflege, die personalintensiver ist als die Heimversorgung. Das zeigt sich auch beim Monitoring Pflegepersonal in Bayern. Die Städte und Gemeinden mit einem hohen Anteil an Pflegeheimplätzen verbrauchen am meisten Personalressourcen. Insofern bedarf es intelligenter Konzepte, die den Mix gut gestalten und insgesamt dafür Sorge tragen, dass das Thema Pflege als ein Thema örtlicher Gemeinschaften, von Caring Communities verstanden wird.

Welche Alternativen zur Unterstützung der häuslichen Pflege sehen wir?

Die osteuropäischen Haushaltshilfen sind es wenigstens nicht, die die Alternativen zur Unterstützung in der häuslichen Pflege darstellen. 700.000 osteuropäische Haushaltshilfen sind in Deutschland tätig. Sie sind zunächst einmal ein Hinweis auf das Systemversagen der deutschen Pflegepolitik. Legale Perspektiven für osteuropäische Haushaltshilfen gibt es kaum und schon gar nicht nach dem jüngsten Urteil des Bundesarbeitsgerichts, das die Arbeitgeber verpflichtet, auch die Zeiten des Bereitschaftsdiensts zu bezahlen. Das österreichische Modell mit selbstständigen Pflegekräften, deren Sozialversicherungskosten vom Staat subventioniert werden, wird für Deutschland nicht greifen können. In Österreich hat man sich auf eine „katholische“ Lösung verständigt, die weder mit dem

österreichischen Arbeitsrecht noch mit europarechtlichen Vorgaben kompatibel ist. Entsendeoptionen, über arbeitnehmerähnliche Selbstständige, die in Deutschland diskutiert werden, werden in der Breite nicht verfangen.

„Die Bereitschaft der Bevölkerung, Mitverantwortung zu übernehmen, ist vorhanden. Sie braucht aber Anreize, tragfähige Rahmenbedingungen und suffiziente Unterstützung.“

Prof. Dr. Thomas Klie

Über 90 Prozent der osteuropäischen Haushaltshilfen sind entweder vollständig illegal tätig oder im dunklen Graubereich anzusetzen. Sie werden weiter von Relevanz bleiben. Sie leisten für viele Familien ausgesprochen wertvolle Hilfen. Sie stellen aber keine pflegepolitisch verantwortliche Antwort auf den häuslichen Pflegebedarf dar. Hier sind andere Ansätze gefragt. Ob auf dem Weg des von uns experimentierten Walzbachtaler Modells oder des niederländische Modells Buurtzorg, ob durch noch stärkeren Einsatz

von Assistenzkräften, ob, wie auch von der CSU-Politikerin Emmi Zeulner vorgeschlagen, durch Anstellung von Angehörigen, die für Pflege auf ihre Berufstätigkeit (zeitweise) verzichten: Hier müssen neue Wege beschriftet werden. In jedem Fall braucht es eine kommunale Infrastruktur von Tages- und Nachtpflege und anderen komplementären Angeboten, die die Übernahme von Pflege im Familienkontext fairer als heute gestaltet. Interessant ist, dass auch junge Menschen, wie wir in einer jüngsten Allensbach-Umfrage haben feststellen können, bereit sind, sich an Pflegeaufgaben zu beteiligen. Die Bereitschaft der Bevölkerung, Mitverantwortung für das Thema Pflege zu übernehmen, ist vorhanden. Sie braucht aber Anreize, tragfähige Rahmenbedingungen und suffiziente Unterstützung.

Wer leistet die notwendige Beratung und Hilfe für pflegende Angehörige?

Die meisten An- und Zugehörigen geraten unvorbereitet in eine Pflegesituation. Die meisten von ihnen informieren sich im Freundeskreis, recherchieren im Internet oder holen sich ein paar Tipps bei Hausärzt*innen. Formelle Beratungsangebote werden von den wenigsten genutzt. Das ist nicht gut. Das muss sich ändern. Insofern brauchen wir eine suffiziente Beratungsinfrastruktur, die bereits bei der Begutachtung der Pflegebedürftigkeit durch den Medizinischen Dienst anfangen muss. Pflegefachpersonen, die allen Pflegehaushalten begleitend zur

Verfügung stehen sollten, übernehmen heute schon Aufgaben der Beratung in den Pflegehaushalten. Darüber hinaus braucht es Beratungsangebote, die sich nicht nur auf die Pflege im engeren Sinne beziehen, sondern auch auf die Frage, wie sich denn die Lebenssituation unter den Vorzeichen von Pflegebedürftigkeit insgesamt meistern lässt. Gesetzlich sind diese Ansprüche alle vorgesehen, einzulösen sind sie vor Ort allerdings keineswegs überall. Daher braucht es auf kommunaler Ebene so etwas wie eine Case-Management-Organisation, die sicherstellt, dass alle relevanten Akteure gut zusammenarbeiten, die Institutionen sich in ihrem Vorgehen gut abstimmen – etwa bei der Krankenhausentlassung. Dabei werden zukünftig auch die IT und die Digitalisierung eine Rolle spielen.

„Daher braucht es auf kommunaler Ebene so etwas wie eine Case-Management-Organisation, die sicherstellt, dass alle relevanten Akteure gut zusammenarbeiten.“

Prof. Dr. Thomas Klie

Das Thema Pflege darf den pflegenden Angehörigen nicht als eine autodidaktisch zu bewältigende Aufgabe überlassen bleiben. Man bedenke aber, dass nur ein Bruchteil der Haushalte mit auf Pflege angewiesenen Menschen überhaupt ambulante Pflegedienste in Anspruch nimmt. Es sind unter 30 Prozent. Die meisten Pflegehaushalte meistern die Pflege vollständig allein, ohne professionelle Begleitung. Es ist enorm, was dort geleistet wird. Es ist allerdings unverantwortlich, Pflegehaushalte in dieser Weise in die Überforderungssituation zu führen, ihnen fachliche Unterstützung vorzuenthalten. Auch wenn die allermeisten Pflegehaushalte sich größte Mühe geben, dem Wohl der auf Pflege angewiesenen Menschen gerecht zu werden, darf nicht verkannt werden, dass auch die häusliche Pflege eskalieren kann: in Gewalt, in freiheitsentziehende Maßnahmen, in Misshandlung, in Vernachlässigung. Auch hier braucht es, wie in der Kinder- und Jugendhilfe, eine gesellschaftliche Awareness und gute Beratung. Die vornehmste Aufgabe des Sozialstaats besteht in der Grundrechtsrealisierung der auf Hilfe angewiesenen Menschen. Die Grundrechte dienen der Wahrung der Menschenwürde. Demütigungen zu vermeiden, hierin liegt die Aufgabe unserer Gesellschaft im Zusammenhang mit Pflegebedürftigkeit. Pflegepolitik ist als Gesellschaftspolitik zu verstehen. Pflegekräfte allein, Pflegedienste allein können nicht die Zuversicht vermitteln, dass für uns als auf Hilfe anderer angewiesene

Menschen einmal gesorgt sein wird. Hierin liegt gerade ein in christlicher Tradition stehendes wesentliches Versprechen einer solidarischen Gesellschaft.

Zentrale Forderungen von Prof. Dr. Klie

Jeder auf Pflege angewiesene Mensch muss gegenüber den Krankenkassen einen Anspruch auf fachpflegerische Begleitung erhalten.

Die Pflegepolitik muss auf Pflege angewiesene Menschen in häuslicher Situation stärker in den Fokus nehmen. Über eine kontinuierliche fachliche Begleitung und ein flexibilisiertes Leistungsrecht muss ihnen eine bedarfs- und präferenzgerechte Versorgung eröffnet werden.

Die Verantwortung für die Infrastruktur darf nicht alleine dem Markt überlassen werden. Als Gewährleistungsträger sind die Kommunen mit entsprechenden Ressourcen und Kompetenzen auszustatten.

Die Berufe der Pflege müssen attraktiver werden und auf Augenhöhe mit der Medizin arbeiten können. In diesem Zusammenhang braucht es neben regionalen Ausbildungskapazitäten auch eine akademische Ausbildung für Pflegefachpersonen.

Familien müssen bei der häuslichen Pflege stärker entlastet werden durch:

- eine kommunale Infrastruktur von Tages-/Nachtpflege und komplementären Angeboten
- tragfähige Rahmenbedingungen und suffiziente Unterstützung
- ein professionelles Beratungs- und Hilfsangebot

Zur Person: Prof. Dr. habil. Thomas Klie

Thomas Klie wurde 1955 in Hamburg geboren. Er ist deutscher Rechtswissenschaftler und exponierter Sozialexperte. Als Sach- und Fachbuchautor, aber auch in der Politikberatung auf Landes-, Bundes- und Europaebene nimmt er zu Fragen der Weiterentwicklung der Pflegeversicherung ebenso Stellung wie zur Bedeutung der Zivilgesellschaft in den aktuellen Transformationsprozessen. Er lebt in Tutzing, lehrt in Freiburg und arbeitet als Anwalt in Berlin und Freiburg.

„LIEBE VORSTANDSCHAFT, VOR WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN STEHT DIE AMBULANTE KRANKENPFLEGE TUTZING IN ZUKUNFT?“

„Bei weiterhin expandierendem Leistungsangebot des ‚Unternehmens‘ Ambulante Krankenpflege steht die Frage im Raum, ob die rein operative Sparte nicht besser in eine andere Rechtsform (gGmbH) unter dem Dach der Caritas überführt werden sollte. Aktuell besteht jedoch kein dringender Handlungsbedarf.“

Dr. med. Rainer
Wiesmeier

Alfons Mühleck

„In Zusammenarbeit mit der Stiftung Theresia Petsch ist die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für das Pflegepersonal eine sehr erstrebenswerte Aufgabe.“

Theresia Petsch
STIFTUNG THERESIA PETSCH

„Themen sind und bleiben: wie wir individuellen Ansprüchen der Patientinnen und Patienten gerecht werden; wie wir pflegende Angehörige unterstützen; wie wir genügend Personal finden; was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen, um ihren Beruf mit Freude auszuüben; wie wir unser hohes Qualitätsniveau halten und weiterentwickeln und, und, und.“

Sr. Ruth
Schönenberger OSB

„Für die Zukunft wünsche ich mir eine größere gesellschaftliche Wertschätzung des Pflegeberufs, verbesserte Arbeitsbedingungen und vor allem bezahlbaren Wohnraum für die Mitarbeiter, sodass auch junge Pflegekräfte mit Engagement und Freude gerne in Tutzing arbeiten.“

Jutta Witzenhausen-
Rommel

Verena von
Jordan-Marstrander

„Die demografische Entwicklung ist eine große Herausforderung: Die Anzahl älterer Mitbürger steigt, Fachkräfte im Altenpflegerischen Bereich fehlen mehr und mehr. Für mich sind neben der Erweiterung bestehender Tagespflegemaßnahmen integrierte Mehrgenerationenprojekte zukunftsweisend. Wir müssen die älteren Menschen in unserer Gesellschaft aktiv halten.“

„Die Frage ist, wie wir unserem Anspruch einer umfassenden Versorgung älterer Mitbürger in Tutzing vor dem Hintergrund des fehlenden Pflegepersonals langfristig gerecht werden können.“

Dr. Thomas von
Mitschke-Collande

Jahre Pflege & Fürsorge

100

1921-2021

„MITEINANDER EIN NETZ AUFBAUEN“

Für die Festschrift sprachen wir auch mit Bürgermeisterin Marlene Greinwald. Zu unserem Gesprächstermin hatte sie das Interview mit Prof. Klie bereits gelesen und konnte so Bezug darauf nehmen.



Liebe Frau Greinwald, wie bewerten Sie die derzeitige gesundheitliche und pflegerische Versorgung in der Gemeinde?

Ich denke, im Großen und Ganzen kann man in Tutzing gut und beruhigt alt werden. Es gibt ein buntes Vereinsleben und ein Kulturangebot, das Senioren integriert und teilhaben lässt, nicht zuletzt auch dank dem Engagement unserer Kirchen. Unsere gesamte Infrastruktur vom Einzelhandel bis zum Nahverkehr kommt älteren Menschen sehr entgegen. Die gesundheitliche Versorgung im Ort sichern nicht nur zwei Apotheken und viele niedergelassene Ärzte, sondern auch ein Krankenhaus – das alles ist nicht selbstverständlich für eine Gemeinde unserer Größe. Und nicht zuletzt können wir uns auf die Ambulante Krankenpflege verlassen, die

unseren Bürgerinnen und Bürgern mit Pflegebedarf ein vielfältiges Angebot macht und damit die unterschiedlichsten Bedürfnisse abdeckt.

Wie läuft die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Ambulanter Krankenpflege Tutzing e.V. ab?

Grundsätzlich wird ein Mitglied des Gemeinderates in die Vorstandschaft der Ambulanten Krankenpflege Tutzing entsandt. Das sorgt für einen direkten Austausch zwischen beiden Gremien. Zurzeit ist diese Verbindungsperson Verena von Jordan-Marstrander. Ganz davon abgesehen: Herr Heil hat meine Nummer und ich seine. Wenn es etwas zu besprechen gibt, greifen wir zum Telefon. So lässt sich vieles auf dem kurzen Dienstweg klären.

Unterstützt die Gemeinde die Ambulante Krankenpflege auch konkret?

Ja natürlich. Zum Beispiel durch einen jährlichen finanziellen Zuschuss im deutlich fünfstelligen Bereich. Oder auch durch die Übernahme der Miete für den schönen Versammlungsraum in der Anlage für Betreutes Wohnen in der Bräuhausstraße, den die Ambulante Krankenpflege zur Abrundung ihres Angebots jederzeit nutzen kann. Diese Miete zahlen wir allerdings direkt an den Verband Wohnen ...

... wieso an den Verband Wohnen?

Der Verband Wohnen ist ein Zusammenschluss von 13 Gemeinden und dem Landkreis Starnberg. Als Zweckverband für den sozialen Wohnungsbau im Landkreis schafft er bezahlbaren Wohnraum für breite Schichten der Bevölkerung. Auch die Wohnanlage für Betreutes Wohnen in der Bräuhausstraße gehört dem Verband Wohnen.

Die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft und der Mangel an Pflegepersonal dürfte die Pflegesituation in Zukunft verschärfen. Welchen Beitrag kann die Gemeinde zur Bewältigung der Herausforderungen leisten?

Die Ansatzpunkte sind vielfältig: Unsere Gesellschaft muss lernen, Pflegeberufe ganz anders wertzuschätzen, da gebe ich Prof. Klie recht. Auch die Einführung eines verpflichtenden sozialen Jahres – ähnlich

dem Zivildienst von früher – halte ich persönlich für diskussionswürdig. Gerade für unsere Gemeinde stellt sich aber in diesem Zusammenhang vor allem wieder die Frage nach mehr bezahlbarem Wohnraum. Dem stellen wir uns, zum Beispiel indem wir gemeinsam mit dem Verband Wohnen 70 neue geförderte Wohnungen Am Kallerbach geschaffen haben und im Schönmoos circa 70 neue Wohnungen planen. Pflegekräfte haben gute Chancen, hier berücksichtigt zu werden. Darüber hinaus kann ich die sozialen Träger wie etwa die Kirchen nur dazu einladen, selbst Dienstwohnungen zu schaffen. Die Unterstützung der Gemeinde ist ihnen sicher.

Sie haben Prof. Klie gerade schon angesprochen. Im Interview mit uns (ab Seite 56) spricht er davon, dass sich die Pflege im ambulanten Bereich in Zukunft wieder stärker an der Tradition der Gemeindekrankenpflege orientieren müsse. Man müsse die pflegerische Versorgung wieder als Kernbestandteil örtlicher Daseinsvorsorge verstehen. Sehen Sie das als Bürgermeisterin ähnlich?

Als Gemeinde sind wir die politische Instanz, die so nahe an den Menschen ist wie keine andere. Damit sind wir für soziale Aufgaben wie die pflegerische Versorgung prädestiniert. Aber: Die Verantwortlichkeiten müssten dann generell neu geregelt werden, anstatt der Gemeinde einfach eine weitere aufzubürden. So gibt es Aufgabenbereiche – aktuell z. B.

bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie –, die ließen sich von übergeordneten politischen Instanzen aus sicher wirksamer bewältigen. Wenn man uns also in solchen Bereichen entlasten würde, hätten wir als Gemeinde mehr freie Kräfte für die Pflege und andere soziale Aufgaben.

Die Kommunen sollten als Gewährleistungsträger fungieren, so Klie, und die Rechtsansprüche der Bürger auf gute Pflege und gesundheitliche Versorgung einlösen, falls der freie Markt versage. Wie müsste Tutzing ausgestattet werden, welche Unterstützung bräuchte die Gemeinde, um diese Rolle übernehmen zu können?

Einen wichtigen Punkt habe ich mit der Neustrukturierung von Verantwortlichkeiten ja gerade genannt. Darüber hinaus müsste natürlich ein Finanzierungskonzept erarbeitet werden, das die Gemeinden handlungsfähig macht. Unterstützt werden sollten die Gemeinden außerdem mit Know-how und einem Masterplan für funktionierende Strukturen, damit nicht jede Gemeinde für sich das Rad neu erfinden muss.

Woran arbeiten Sie im Bereich Pflege aktuell?

Es gibt für Senioren und für Menschen mit Pflegebedarf in unserer Gemeinde schon heute viele Angebote. Doch sind diese Angebote nicht unbedingt bekannt. Deshalb erarbeiten wir gerade die Möglichkeiten einer Beratungsstelle, die auf niederschwelliger

Ebene darüber informiert, welche Einrichtungen und Services es gibt, für wen sie infrage kommen, was die jeweiligen Voraussetzungen sind, welche Fördermöglichkeiten zur Verfügung stehen und so weiter. So könnte aus vielen einzelnen Angeboten ein Netzwerk werden.

Welche Worte möchten Sie der Ambulanten Krankenpflege anlässlich ihres Jubiläums mit auf den Weg geben?

Der Gemeinderat, ich selbst und, da bin ich mir sicher, auch alle Tutzinger Bürgerinnen und Bürger sind sehr dankbar, dass es die Ambulante Krankenpflege gibt. Dabei richtet sich die Dankbarkeit direkt an die Menschen, die mit ihrem Engagement, ihrem Know-how und ihrem Herz für die Sache der Ambulanten eintraten und eintreten, denn mit ihnen steht und fällt alles. In Zukunft wird es einen neuen Weg für die pflegerische Versorgung geben müssen, das hat Prof. Klie in seinem Interview deutlich gemacht und das haben wir auch hier angesprochen. Ich wünsche mir, dass wir diesen Weg in die Zukunft gemeinsam gehen.

PFLEGE – EIN THEMA MIT ZUKUNFT

Das Thema Pflege ist in der Politik angekommen, einiges auf den Weg gebracht. Eine umfassendere Reform aber bleibt dringend nötig. Von: Prälat Dr. Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes.



Das 100-jährige Jubiläum der Ambulanten Krankenpflege Tutzing e.V. fällt in eine besondere Zeit. Denn selten ruhte die Aufmerksamkeit so sehr auf der Arbeit im Medizin- und Pflegebereich wie während der Pandemie. Es wird entscheidend sein, ob wir als Gesellschaft eine Antwort auf die Frage finden, wie wir künftig eine gute Pflege für alle organisieren und die bestehenden Strukturen verbessern können – unabhängig davon, ob die Pflege in einer Einrichtung oder den eigenen vier Wänden stattfindet.

Dabei wäre es unfair so zu tun, als sei das Thema nicht in der Politik angekommen. In der „Konzertierten Aktion Pflege“ hat die Bundesregierung bereits zu Beginn der Legislaturperiode Schritte unternommen, um den Pflegeberuf attraktiver zu machen und die Arbeits- und Entlohnungssituation von Pflegekräften zu verbessern.

Einiges ist auf den Weg gebracht. Dies unterstreicht etwa die Pflegereform, die noch kurz vor dem Ende der Legislaturperiode beschlossen wurde. Von einigen als „Reförmchen“ verunglimpft, wurden hier zentrale Punkte auf den Weg gebracht. Neben einer Tariftreueregelung, nach der nur noch tarifgebundene Pflegeeinrichtungen versorgen dürfen, wurden Schritte für eine bessere Personalausstattung beschlossen und die Bezuschussung bzw. Begrenzung der Eigenanteile derjenigen eingeführt, die in stationären Einrichtungen gepflegt werden. Auch die Kompetenzen der Pflegekräfte wurden erweitert, was sehr zu begrüßen ist.

So wichtig diese Entscheidungen waren, sind sie noch lange nicht abschließend. Denn eine umfassendere Reform ist im Interesse der Menschen dringend notwendig. Hierzu zählt der Ausbau der Pflegeversicherung zu



Jahre Pflege & Fürsorge

einer echten „Pflege(teil)kaskoversicherung“, die den Selbstbehalt begrenzt; aber auch die Stärkung der häuslichen Pflege und die Situation der pflegenden Angehörigen. Eine Erhöhung des Pflegegelds sowie der Leistungen der Verhinderungspflege und der Tagespflege wären hier wichtig, um Entlastung zu bringen.

Eine umfassende Pflegereform sollte Pflege nicht nur ganzheitlicher, sondern auch vernetzter und flexibler denken. Denkbar wäre beispielsweise eine Vernetzung der Versorgungsformen durch den Ausbau von Angeboten, die sektorübergreifend Pflege und andere Unterstützungsformen verbindet. Denn nach wie vor wollen viele Menschen auch bei Pflegebedürftigkeit in ihrem häuslichen Umfeld leben. Die Vielfalt bestehender Strukturen ist groß: z.B. Tages-, Nacht- und Kurzzeitpflege, Betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften mit niedrigschwelligen Leistungen, Nachbarschaftshilfe, Mittagstisch, Freizeitangebote, medizinische und therapeutische Angebote.

Es wird eine Herausforderung in den kommenden Jahren sein, alten Menschen ein Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen, unter Berücksichtigung des jeweiligen Hilfebedarfs. Vor diesem Hintergrund ist es zwingend erforderlich, dass die Kommunen Strukturen entwickeln, die es alten Menschen ermöglichen, auch bei wachsendem Unterstützungsbedarf in der vertrauten Umgebung bleiben zu können. Dies erfordert eine altersgerechte Infrastruktur und ein barrierefreies Wohnumfeld. Nicht nur die stationäre, sondern gerade auch die ambulante Pflege hat hier eine zentrale Funktion, Menschen so zu unterstützen, dass sie selbstbestimmt am Leben teilhaben können. Umso wichtiger ist es, Pflege stärker von den Bedürfnissen des Einzelnen her zu denken und zu organisieren und immer wieder weiterzuentwickeln: ganzheitlich, flexibel und vernetzt.

Impressum

Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V., Traubinger Straße 6, 82327 Tutzing

Vertreten durch: Vorstand Peter Brummer, Vorstand Dr. Rainer Wiesmeier

Vereinsregisternummer: Die Ambulante Krankenpflege Tutzing e.V. ist im Vereinsregister des Amtsgerichts München unter der Registernummer VR 70850 eingetragen.

Inhaltlich verantwortlich: Armin Heil, Telefon: 08158 90765-0, E-Mail: info@krankenpflege-tutzing.de

Konzeption und Gestaltung: Cornelia May (Layout) und Björn May (Text), www.lektoratundtext.de

Texte von: Toni Aigner, Peter Brummer, Marlene Greinwald, Thomas Klie, Björn May, Peter Neher

Lektorat: Bettina Reich, www.lektoratundtext.de

Fotohinweise: Ambulante Krankenpflege, Peter Gaymann, Claudia Reiter, iStock

Druck: Typosatz W. Namisla GmbH, www.namisla.de

100 JAHRE IM RÜCKBLICK – IM DANKBAREN GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN

Herr, du bist nicht ein Gott der Toten,
sondern lebendiger Menschen.
In dir leben alle, die du heimgerufen hast.
Wir gedenken aller, die wir liebten,
aller, mit denen wir lebten.
Was uns verbindet, ist deine Güte,
mit der du sie und uns liebst.
Wir gedenken ihrer vor dir.
Kein Weg führt zu ihnen oder von ihnen zu uns,
außer dem Weg zu dir und von dir.
In dir sind wir eins mit ihnen.
Dir danken wir, dass sie in deiner Hand sind,
von denen du gesagt hast:
„In meine Hände habe ich dich gezeichnet.“
Vater, wir danken dir, dass du so nahe bist
und auch die Toten nahe sind in dir.
Niemand stirbt, der in dir ist.
Wir empfangen Leben von dir,
wie auch die Toten aus dir leben.
Das verbindet uns mit ihnen,
dass wir dasselbe Leben haben.

Jörg Zink



Jahre Pflege & Fürsorge

